



HausAufgaben in Barkenberg

**Dokumentation der Auftaktwerkstatt zur Zukunft
von Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre
10. — 20. Juni 2015**

HausAufgaben

in Barkenberg

Dokumentation der Auftaktwerkstatt
zur Zukunft von Einfamilienhausgebieten
der 1950er bis 1970er Jahre
10. — 20. Juni 2015



Inhalt

EINFÜHRUNG

- S. 4** **Vorwort**
Zukunft findet statt
- S. 6** **HausAufgaben**
Ein Kooperationsprojekt

HINTERGRUND

- S. 10** **Querdenken und Experimentieren**
Der Projektaufruf der Regionale 2016
- S. 14** **Innen Leben - Neue Qualitäten entwickeln**
Alternde Wohngebiete werden zukunftsfit
- S. 16** **HausAufgaben im Münsterland**
Die Werkstattreihe

AUFTAKT

- S. 24** **Die Vorgeschichte der Auftaktwerkstatt**
Von der Idee zur Programmierung
- S. 30** **Oh, wie schön ist Barkenberg**
Workshop #1 mit: Die Stadtdenkerei
- S. 36** **Drei oder mehr Zukünfte für Barkenberg**
Akademie der Szenarien mit: msa | münster school of architecture
- S. 46** **Verlassen und verramscht**
Wenn keiner Omas Haus will

- S. 50** **(M)Einfamilienhausgebiete**
Erfahrungen aus der kommunalen Praxis
- S. 52** **WIR ist MEHR!**
Workshop #2 mit: Stiftung Freizeit
- S. 58** **Häusercheck — Entdecke die Möglichkeiten!**
Workshop #3 mit: einsateam
- S. 64** **Häusertalk**

AUSBLICK

- S. 66** **Resümee**

ANHANG

- S. 70** **Pressestimmen**
- S. 74** **Tipps zum Nachlesen**
- S. 77** **Die Zukunftsdenker**
- S. 78** **Partner**
- S. 79** **Impressum**

Vorwort

Zukunft findet statt



Die „Neue Stadt Wulfen“, bekannter unter dem Namen Wulfen-Barkenberg, ist ein Ort, an dem schon sehr früh über Zukunft nachgedacht wurde. Anfang der 1960er Jahre für 50.000 Einwohner geplant, durch eine ampelfreie, Fußgänger und Autoverkehr weitgehend trennende Infrastruktur gekennzeichnet und mit experimenteller Architektur wie „Metastadt“, „Habiflex“ oder „Finnstadt“ bestückt, war Barkenberg schon damals ein Modellprojekt für den modernen Städtebau. Bis heute prägen die innovativen Konzepte den Stadtteil und seine Bewohnerinnen und Bewohner die als eine geschlossene und eingeschworene Gemeinschaft ihren Ort lieben, gestalten und beleben.

Nicht alles, was einmal als Zukunft gedacht wurde, ist eingetroffen. Die Nordwanderung des Bergbaus hat sich anders entwickelt. Mit 13.000 Einwohnerinnen und Einwohnern war Mitte der 1990er Jahre das Maximum der Entwicklung erreicht, bis heute sank die Bewohnerzahl auf 8.400. Über das Programm „Stadtumbau West“ hat die Stadt Dorsten in Kooperation mit der LEG ab 2006 gemeinsam mit den Barkenbergerinnen und Barkenbergern etliche der entstandenen Missstände beseitigt. Viel wurde erreicht. Dennoch blieben lange Zeit einige der weitgehend stabilen Quartiere aussen vor: die großflächigen Einfamilienhausgebiete mit ihren sehr individuellen und räumlich differenzierten Patio-, Bungalow- und Reihenhäusern.

Wie auch diese Teile von Barkenberg, die ebenfalls baulich und mit Blick auf die Bewohnerstruktur vor großen Veränderungsprozessen stehen, in die Zukunft transformiert werden können, darüber nachzudenken, wie sich die besondere gestalterische Qualität bewahren und mit den Anforderungen einer demografiefesten und energetischen Sanierung verbinden lässt, dieser Aufgabe will sich die Stadt Dorsten nunmehr stellen. Und das natürlich gemeinsam mit den Eigentümerinnen und Eigentümern sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Quartiere.

Der Projektauftrag der Regionale 2016 „Innen Leben – Neue Qualitäten entwickeln“ kam daher für die Stadt Dorsten genau zum richtigen Zeitpunkt. Im Rahmen des europaweiten Ideenwettbewerbs EUROPAN 12 haben junge Architekten aus ganz Europa neue Ideen und Bilder für die Zukunft dieser Ein- und Zweifamilienhausgebiete aus den 1950er bis 1970er entwickelt. Und dabei auch aufgezeigt, dass der Weg in die Zukunft hier nur gemeinsam mit den Eigentümern und Bewohnern beschritten werden kann. Mit der Werkstatt „HausAufgaben in Barkenberg“ haben wir nun daran angeknüpft und zusammen mit der Regionale 2016 und der Initiative StadtBaukultur NRW den wichtigen Dialog mit den Barkenbergerinnen und Barkenbergern aufgenommen.

Die Ergebnisse dieser Zukunftswerkstatt liegen nun vor und machen deutlich: Wir sind auf dem richtigen Weg, aber dieser Dialog hat gerade erst begonnen! Bürgermeister Tobias Stockhoff und ich freuen uns auf die Fortsetzung. Unser Dank geht an alle Initiatoren und Beteiligten der Werkstatt und insbesondere an die Studierenden des Department für Städtebau der msa | münster school of architecture, des Fachbereichs Architektur - Stadtplanung - Landschaftsplanung an der Universität Kassel und der Fakultät für Architektur an der Universität Innsbruck. Vor allem geht unser Dank an die Barkenberger Bürgerinnen und Bürger, die auch daran interessiert sind, dass in Barkenberg Zukunft immer wieder neu gedacht wird.

Holger Lohse | Stadtbaurat Dorsten

HausAufgaben

Ein Kooperationsprojekt

„HausAufgaben in Barkenberg“ ist der Auftakt einer Werkstattreihe mit Hauseigentümern, Bewohnern und allen Interessierten, die über die Zukunft ihres eigenen Hauses und ihrer Nachbarschaft in den Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre nachdenken und ins Gespräch kommen wollen. Die Idee wurde entwickelt durch die Büros IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH, Münster/Berlin und modularbeat – ambitious urbanists & planners, Münster. Die Werkstattreihe ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Dorsten, der Regionale 2016 und der StadtBauKultur NRW. An der Auftaktwerkstatt in Barkenberg haben maßgeblich auch die Wulfen-Konferenz und das Netzwerk Nachbarschaftshilfe Barkenberg mitgewirkt. Die Auftaktwerkstatt wurde durch das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen sowie das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit als Maßnahme zur Stadterneuerung gefördert. Weitere finanzielle und inhaltliche Unterstützung leisteten die Wüstenrot Stiftung, die Sparkasse Vest Recklinghausen, die RWW Rheinisch-Westfälische Wasserwerksgesellschaft mbH, die Handwerkskammer Münster, die LEG Wohnen NRW GmbH sowie der Regionalverband Ruhr und die Fachhochschule Münster.



Unter dem Motto ZukunftsLAND kümmert sich die Regionale 2016 um wichtige Fragen, die absehbar auf das Regionale 2016 Gebiet zukommen. Eine dieser Fragen ist die nach Ein- und Zweifamilienhausgebieten, die es nicht nur in Barkenberg, sondern überall im westlichen Münsterland gibt. Was passiert in den nächsten fünf bis zehn Jahren in diesen Siedlungen, wenn der Generationenwechsel stattfindet? Wie gehen wir damit um? Gibt es überhaupt einen Planungsauftrag für die Kommunen: ja oder nein? Das ist ein neues Thema für die Region und es ist eine neue Aufgabe für Stadtplaner, denn wir gehen in Gebiete, in denen viele verschiedene Menschen mit individuellen Lebensvorstellungen wohnen und Eigentum haben. Hier greift die „normale“ Bürgerbeteiligung nach Baugesetzbuch nicht. Als Regionale 2016 fragen wir uns daher, wie erreichen wir die Menschen? Wir wollen neue Impulse geben und in Barkenberg Neues ausprobieren und wir glauben, dass in dem nachbarschaftlichen Zusammenhalt auch eine besondere zukunftsfähige Qualität für das westliche Münsterland liegt.

Uta Schneider | Regionale 2016





Viele Menschen haben Bilder von Museen, Flughäfen oder Theatern im Kopf, wenn sie an Baukultur denken. Die nach wie vor sehr beliebten und oft gebauten Ein- und Zweifamilienhäuser kommen uns dabei wohl nicht sofort in den Sinn. Doch gerade sie sind das gebaute Zeugnis und der Ausdruck unserer Baukultur, die es zukunftsfähig weiter zu entwickeln gilt. Wir stehen nun vor der Herausforderung, den großen Bestand an Gebäuden aus der Nachkriegszeit zu modernisieren. Diese Aufgabe können wir aber nur bewältigen, wenn wir die Bewohnerinnen und Bewohner aktiv einbeziehen, kommunikativ tätig werden und die Kommunen mit den anzugehenden Themen konfrontieren.



Tim Rieniets | StadtBauKultur NRW



Barkenberg ist ein sehr besonderer Ort. Wenn man hier 40 Jahre gelebt hat, hat man schon einige Veränderungen miterlebt. Wir hoffen, dass wir die daraus entstandenen Probleme und Herausforderungen auch weiterhin gemeinsam erörtern und bewältigen werden. Die wichtigsten Partner hierbei sind die Bewohnerinnen und Bewohner, ohne die keine Veränderungen möglich sind.

Daniel Eickmann-Gerland | Wulfen-Konferenz

Hier in Barkenberg haben wir eine sehr starke Gründergeneration, die eine gut funktionierende Sozialstruktur entwickelt hat, zusammenhält und sich gegenseitig hilft. Die Menschen leben gerne hier. Viele fragen sich aber, wie sie ihre Immobilien zukunftsfähig machen können. Das kann große Sorgen bereiten, über die man nicht gerne spricht. Hier braucht es einen Anstoß und eine Ermutigung zu einem Dialog, der an die Menschen herantritt und Lust macht, darüber zu reden, wie das Zusammenleben in Zukunft gestaltet werden kann.



Günter Schönborn | Projekt Nachbarschaftshilfe





Querdenken und Experimentieren

Der Projektaufruf der Regionale 2016

Die besonderen Qualitäten der Münsterländer Parklandschaft gelten als bedeutender Standortfaktor des westlichen Münsterlandes im Wettbewerb der Regionen. Konkurrierende Ansprüche an die Fläche und der Verbrauch von Landschaft durch Siedlungen, Verkehr oder Gewerbe beeinträchtigen jedoch zunehmend die Attraktivität der Region mit ihrer ökologischen Qualität und der Lebensqualität für die hier lebenden Menschen. Ein vorausschauender Umgang mit dem Flächenwandel ist daher eine der zentralen Aufgaben, denen sich die Region mit der Regionale 2016 stellen will.

Schlummernde Potenziale wecken!

Ein wichtiger Baustein einer erfolgreichen Stadtentwicklung ist die konsequente Stärkung der Innenentwicklung, um das Siedlungswachstum in die Landschaft, an den Rändern der Siedlungsbereiche zu vermindern. Die großflächigen Ein- und Zweifamilienhausgebiete der 1950er bis 1970er Jahre bieten hierfür ein besonderes Potenzial. Sie sind in den Städten und Gemeinden des westlichen Münsterlandes, wie in ganz Westdeutschland, wie „Jahresringe“ um die Ortskerne herum entstanden – mit einem deutlichen Schwerpunkt auf dem individuellen Wohnen auf dem eigenem Grundstück.

Bis heute sind diese Wohngebiete sehr beliebt. Sie zeichnen sich durch einen vielfach überzeugenden Städtebau mit einer starken Durchgrünung und großzügige Grundstücke aus. Die Nähe zu den Stadt- und Ortszentren ist dabei ein wichtiger Standortvorteil. Auf der anderen Seite haben viele Wohngebäude aus dieser Zeit einen erheblichen energetischen Optimierungsbedarf. Zu starre Grundrisse beeinträchtigen den Wohnkomfort und die Barrierefreiheit. Die Gebäude halten den Anforderungen einer alternden

Gesellschaft oftmals nicht mehr Stand. Die pflegeintensiven Grünflächen im privaten und öffentlichen Raum werden immer häufiger zur Belastung, genauso wie die häufig sehr geringen infrastrukturellen Angebote in der Nachbarschaft. Es besteht also auch dringender Handlungsbedarf.

Aktuell stehen viele der Immobilien vor einem Generationenwechsel. Aufgrund meist sehr homogener Bewohnerstrukturen betrifft dies vielerorts zeitgleich mehrere Objekte in einem Wohngebiet. Der Wechsel verändert die Bewohnerstruktur und stellt ganz neue Anforderungen an die Immobilien und natürlich an das Wohnumfeld. Ein günstiger Zeitpunkt also, um diese Siedlungsbereiche und Quartiere genauer unter die Lupe zu nehmen und nach Strategien zu suchen, wie sie strukturell, baulich und gestalterisch fit für die Zukunft gemacht werden können. Es gilt, die schlummernden Potenziale dieser Wohngebiete zu wecken.

Wo finden wir bloß eine schöne große Wohnung, aber ohne Garten, damit wir mehr Zeit für andere Dinge haben?

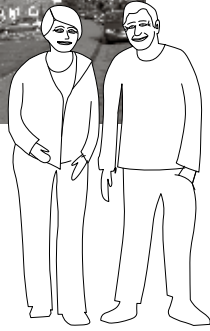


Seit auch das zweite Kind zum Studieren weggezogen ist, überlegen **Josef und Annette Althoff** (55 und 53), was sie mit ihrer neuen Freiheit anfangen sollen. Für das Haus mit dem großen Garten hatten sie sich damals hauptsächlich wegen der Kinder entschieden. Jetzt würden sie ihre Freizeit gerne anders verbringen und können sich auch sehr gut vorstellen, in eine Eigentumswohnung zu ziehen. Voraussetzung ist, dass sie groß genug ist und ein bisschen „Flair“ hat. Es gibt auf dem örtlichen Wohnungsmarkt aber nur sehr wenige Angebote, die ihren Vorstellungen entsprechen und bezahlbar sind.

Ahaus



Sollen wir nochmal in unser Haus investieren und es komplett umbauen, damit wir unseren Lebensabend hier verbringen können?

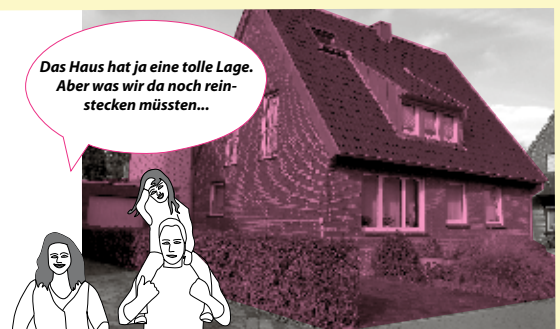


Was machen wir mit unserem Haus? Diese Frage stellen sich **Walter und Birgit Brömmelkamp** (62 und 65) immer häufiger. Es ist ihnen viel zu groß, seit die Kinder ausgezogen sind. Zum Glück wohnen die beiden noch in der Stadt. Sie haben sich im Neubaugebiet Grundstücke gesichert. Ein befreundeter Architekt hat ihnen geraten, nochmal zu investieren und das Haus komplett zu sanieren. Die obere Etage könnten sie als Einliegerwohnung vermieten und im Fall der Fälle könnte auch eine Pflegekraft einziehen. Schön fänden sie es ja schon, ihren Lebensabend in ihrem Haus zu verbringen. Aber ihr Bankberater hat ihnen gesagt, dass sie in ihrem Alter nicht mehr ohne weiteres einen Kredit für den Umbau bekommen. Und fremde Leute im eigenen Haus – ob das eine so gute Idee ist?

Billerbeck



DIE REGIONALE 2016 ist ein Strukturförderungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie bietet alle drei Jahre einer ausgewählten Region die Gelegenheit, ihre Stärken, charakteristischen Merkmale und Qualitäten herauszuarbeiten und zu präsentieren. An der Regionale 2016 beteiligen sich die Kreise Borken und Coesfeld zusammen mit ihren kreisangehörigen Städten und Gemeinden sowie die Kommunen Dorsten und Haltern am See (Kreis Recklinghausen), Hamminkeln, Hünxe, Schermbeck (Kreis Wesel), Selm und Werne (Kreis Unna). Bis zum Jahr 2016 will das westliche Münsterland strukturwirksame Projekte und modellhafte Lösungen für die Zukunftsfragen des ländlich geprägten Raumes entwickeln und umsetzen, und damit die Region zum ZukunftsLAND werden lassen. Ein Thema ist dabei der Umgang mit den sich abzeichnenden städtebaulichen Herausforderungen in den Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre. Die Regionale 2016 Agentur GmbH mit Sitz in Velen (Kreis Borken) koordiniert als zentrale Steuerungsstelle den Regionale-Prozess. Weitere Informationen unter www.regionale2016.de.



Das Haus hat ja eine tolle Lage. Aber was wir da noch reinstecken müssten...



Stefan und Judith Meier wohnen mit ihren Kindern (2 und 4) momentan noch in einer Dreizimmerwohnung. Sie träumen von mehr Platz und vor allem einem eigenen Garten. Wegen der momentan sehr niedrigen Zinsen haben sie sich jetzt entschieden, in ein Eigenheim zu ziehen. Dies stellt sie vor die Frage, ob sie ein eigenes kleines Haus bauen oder in ein Siedlungshaus aus den 1950er Jahren ziehen. Beides hat Vor- und Nachteile: Den Neubau können sie genau nach ihren Vorstellungen gestalten. Er liegt dann aber am Stadtrand und die Wege in die Innenstadt sind weit. Der Altbau, den sie im Auge haben, liegt auf einem großen Grundstück sehr nah an den Kindergärten und Schulen in der Innenstadt. Allerdings müssten sie auch hier einiges an Geld in den Umbau investieren und wer weiß, welche unliebsamen Überraschungen bei der Sanierung auftauchen.

Ahaus

Die Regionale 2016 hat im Jahr 2012 mit dem Projektauftrag „Innen Leben – Neue Qualitäten entwickeln!“ genau hierzu einen regionalen Diskurs initiiert, um gemeinsam mit den beteiligten Kommunen an der Zukunft der Eigenheimgebiete und an neuen Planungsansätzen zu arbeiten. Intelligente, innovative und unkonventionelle Strategien und Konzepte werden gesucht, die sich mit den besonderen Qualitäten, aber auch mit den Problemen der Quartiere auseinandersetzen. Es gilt, durch Querdenken und Experimentieren die Innenentwicklung nachhaltig zu stärken.

Der Aufruf richtete sich an die Städte und Gemeinden im westlichen Münsterland, an die Wohnungsunternehmen, Siedlervereine sowie an alle interessierten Akteure auf dem Wohnungsmarkt. Dazu initiierte er einen fachlichen Austausch und die Entstehung eines interkommunalen Netzwerkes. Das Interesse in der Region war sehr groß und in Werkstätten und Foren wurde viel diskutiert, wo man ansetzen muss und kann. Sehr schnell bestand



Einigkeit über die grundlegenden Handlungsfelder und Aufgaben. Die Sanierung und der Umbau von Bestandsgebäuden muss ein zentraler Fokus sein, die Weiterentwicklung des Wohnumfeldes ist ein weiterer wichtiger Baustein.

Dabei ist deutlich geworden: Ein Schlüsselthema ist die Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, da es sich in der Regel um Privatbesitz und das Zuhause unterschiedlicher Menschen mit vielfältigen Interessen und Lebensmodellen handelt. Gerade hier verlassen Städte und Gemeinden ihren kommunalen Einflussbereich, da es um Privatbesitz und Privateigentum geht. Veränderungen der Wohngebiete können daher nur gelingen, wenn sie gemeinsam gedacht werden und die Eigentümer und die Kommunen an einem Strang ziehen. Neue Beteiligungsansätze sowie die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema sind hierfür notwendig, denn das vorhandene Handwerkzeug der Bürgerbeteiligung kommt dabei oft schnell an seine Grenzen.

Bis heute haben sich mit den Städten Ahaus, Billerbeck, Dorsten, Nordkirchen und Schermbeck mehrere Kommunen im Münsterland auf den Weg gemacht, mögliche Lösungsansätze auf konkrete Wohngebiete zu übertragen und erste Maßnahmen umzusetzen. Ahaus, Dorsten und Nordkirchen haben sich darüber hinaus gemeinsam an dem europaweiten Wettbewerb für Architektur und Städtebau „EUROPAN 12“ beteiligt, in dem junge Planer und Architekten mit einem frischen Blick neue Ideen für ausgewählte exemplarische Wohngebiete der 1950er bis 1970er Jahren entwickelt haben.

Wie kann ich eine kleinere Wohnung hier in der Nachbarschaft finden? Ich kenne da auch noch einige andere, denen es so geht...

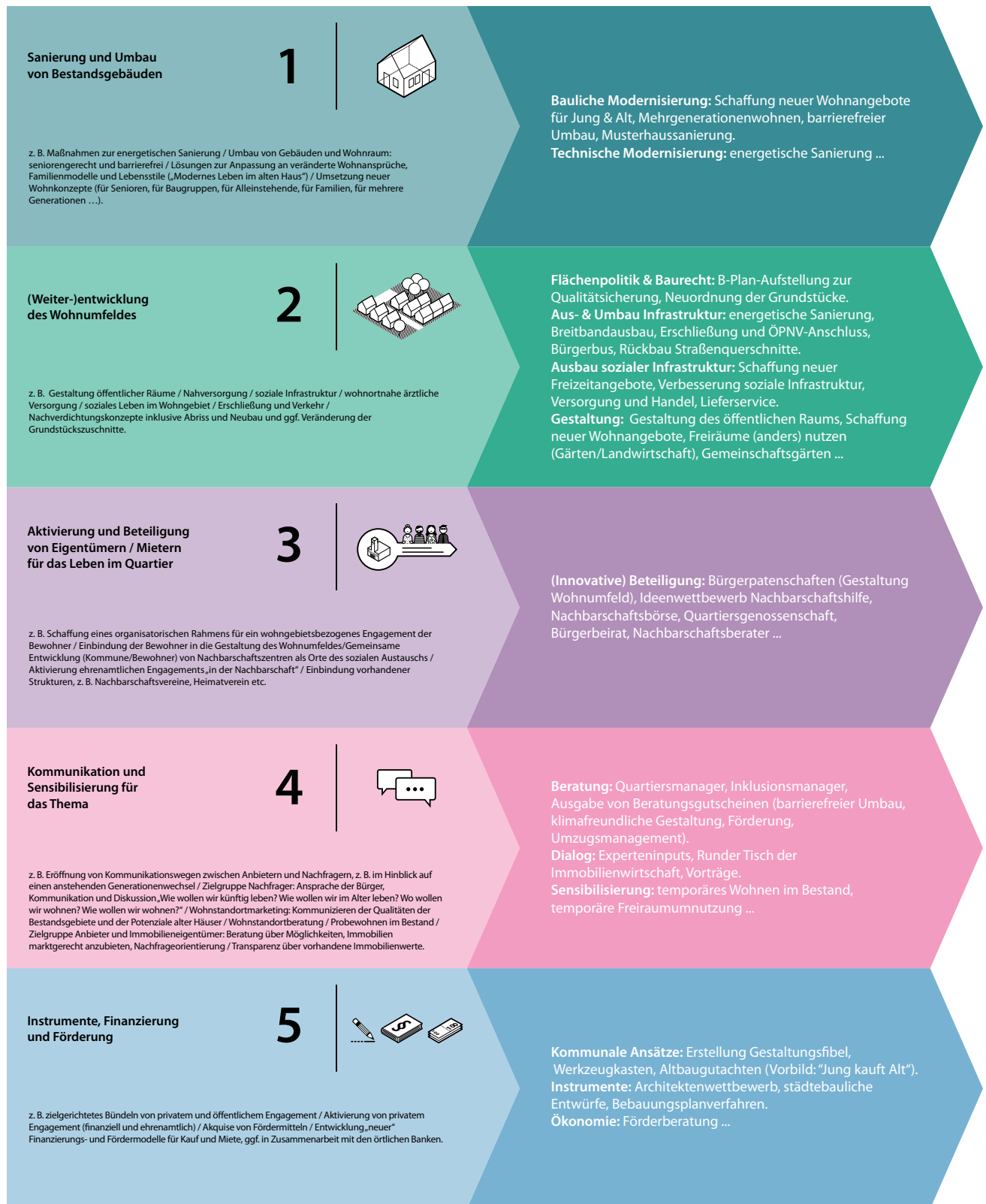


Seit ihr Mann verstorben ist, lebt **Maria Brinkmann** (72) alleine in ihrem Haus, das Sie und Ihr Mann für die Familie gebaut haben. Die Kinder wohnen mittlerweile mit ihren Familien in Münster. Das Haus ist mit seinen 150 qm Wohnfläche viel zu groß und eigentlich bewohnt sie nur noch das Erdgeschoss. Auch die Gartenarbeit auf dem 800 qm Grundstück wird für Frau Brinkmann langsam zur Last. Sie hat schon darüber nachgedacht, sich „kleiner zu setzen“, aber sie möchte gerne in ihrer Nachbarschaft bleiben doch gibt es hier keine passenden Angebote. Zwei ihrer Nachbarinnen, mit denen sie eng befreundet ist, geht es ganz ähnlich. Kann man vielleicht zusammen etwas machen?

Südkirchen



Handlungsfelder und -möglichkeiten | Mögliche Lösungsansätze und Maßnahmen



EINFAMILIENHAUSQUARTIERE DER ZUKUNFT

Ahaus: Für das Josefsviertel sollen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sanfte Gestaltungskonzepte entwickelt werden. Die besonderen städtebaulichen Qualitäten sollen anhand eines Bebauungsplans erhalten werden. Erste unverbindliche Handlungsideen und -möglichkeiten hierfür wurden im europaweiten Wettbewerb „EUROPAN“ entwickelt. Zentrale Fragen sind: Wie kann das Miteinander im Quartier verbessert werden? Wie können Alt und Jung voneinander profitieren? „Wie erhalten wir die besonderen städtebaulichen Qualitäten aus den 1950er Jahren?“

SCHERMBECK ERLEBEN

Schermbeck: Im Mittelpunkt stehen die Spiel- und Freiflächen in allen Ortsteilen. Auch sie sind in die Jahre gekommen und werden z. T. kaum noch genutzt. Sie sollen umgestaltet, miteinander vernetzt und so aufgewertet werden. Die Grundlage hierfür bildet ein Spiel- und Bewegungsraumkonzept, das vorsieht, die Aufenthalts- und Erlebnisqualität des Ortskerns und der umgebenden Wohngebiete insgesamt zu verbessern. Ausgewählte Spiel- und Freiflächen sollen für Nutzer aus der ganzen Gemeinde interessant sein. Auch die Verbindungen zwischen ihnen sollen so umgestaltet werden, dass sie für Kinder und Erwachsene attraktiv sind – das Spielen beginnt dann schon auf dem Weg zum Spielplatz. Im Gegenzug sollen wenig genutzte Spielflächen in kleinere Mehrgenerationen- oder Gemeinschaftsgärten oder in Treffpunkte für die direkten Anwohner umgewandelt werden. Für die Pflege der Flächen sollen Bürgerinnen und Bürger als Paten gewonnen werden.

QUARTIERSANPASSUNG WULFEN-BARKENBERG

Dorsten: Neben punktuelltem Geschosswohnungsbau sind in Wulfen-Barkenbergl auch größere Bestände an Ein- und Zweifamilienhäusern sowie Reihenhäusern, die vielfach als Baugruppen „aus einem Guss“ entstanden sind und die sich in der Regel in Privatbesitz befinden, vorhanden. Gemeinsam mit den Immobilieneigentümern und Bewohnern nimmt die Stadt Dorsten diese Bereiche genauer unter die Lupe. Dabei stehen Fragen der Ergänzung der vorhandenen Wohnangebote, der Barrierefreiheit sowie der Wärmeversorgung, die derzeit noch im ganzen Stadtteil mit Elektroheizungen erfolgt, im Mittelpunkt. Außerdem geht es um die Frage, wie die besonderen städtebaulichen Qualitäten für die Zukunft gesichert und weiterentwickelt werden können.

Neben den konkreten Projekten vor Ort sind der Erfahrungsaustausch und die Ergebnissicherung für den Transfer in die Region wesentlicher Bestandteil der Innen Leben-Projektfamilie.

Weitere Informationen unter:
www.innen-leben.info

Ahaus

Zukunfts

Schermbeck

Dorsten

Innen Leben - Neue Qualitäten entwickeln

Alternde Wohngebiete werden zukunftsfit

WOHNEN MIT (MEHR-)WERT! ALTE WOHNGBIETE WERDEN ZUKUNFTSFIT

Billerbeck: Gemeinsam mit den Bewohnern wurde aus mehreren Vorschlägen das Wohngebiet „Im Kerkeler“ ausgewählt. Nahe dem Ortszentrum sollen hier modellhaft Maßnahmen zur Werterhaltung durchgeführt werden. Konkrete Ideen werden durch die Kommune mit baulichen (Infrastruktur) und sozialen Investitionen (Einrichtung von Umzugsmanagement und Wohnberatung sowie Stärkung der Nachbarschaftshilfe etc.) umgesetzt. Die Motivation der Eigentümer zu eigenen Maßnahmen im ausgewählten Quartier war hierbei ausschlaggebendes Auswahlkriterium. Die gemeinsam entwickelten Projektbausteine sollen aufbereitet und zum Nachahmen in die Region transferiert werden. Dabei wird die Stadt ab dem kommenden Jahr durch ein auf drei Jahre angelegtes Quartiersmanagement unterstützt.

WOHNZUKUNFT SÜDKIRCHEN

Nordkirchen/Südkirchen: Der gesamte Ortsteil soll mit seinen Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1980er Jahre demografiefest und für die Zukunft fit gemacht werden. Ziel ist, dem prognostizierten Bevölkerungsrückgang entgegenzuwirken und Südkirchen durch Wohnangebote für Jung und Alt, Mehrgenerationenwohnen, Wohnformen für behinderte und nicht behinderte Menschen und gemeinschaftliches Wohnen für künftige Generationen von Bewohnern attraktiv zu machen. Für die Umsetzung der Ziele hat die Gemeinde Nordkirchen einen motivierenden Beteiligungs- und Planungsprozess mit den Immobilieneigentümern und Bewohnern des Ortsteils gestartet. Mit Hilfe eines Quartiersmanagements soll dieser Prozess nun fortgesetzt und verstetigt werden.

EUROPAN 12: Auf Initiative der Regionale 2016 Agentur haben die Städte Ahaus und Dorsten gemeinsam mit der Gemeinde Nordkirchen an dem europaweiten Wettbewerb für Architektur und Städtebau „EUROPAN“ teilgenommen. 14 junge, internationale Planer und Architekten entwickelten mit einem frischen Blick neue Ideen für drei exemplarische Wohngebiete aus den 1950er bis 1970er Jahren: Das Josefsviertel in Ahaus, die Ortslage Südkirchen in Nordkirchen und Dorsten Wulfen-Barkenber.

www.innen-leben.info/de/europan
www.europan.de

Billerbeck

LAND

Nordkirchen

HausAufgaben im Münsterland - Eine Werkstattreihe zur Zukunft von Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre

Der Dialog mit Bewohnern und Eigentümern ist neben den baulichen, städtebaulichen und sozialen Fragen eine zentrale Aufgabe, um die Wohngebiete auch zukünftig attraktiv zu halten. In einem regionalen Werkstattprozess werden daher gemeinsam mit ihnen die zukünftigen „HausAufgaben“ der Einfamilienhausgebiete diskutiert. Der Werkstattprozess unterstützt und begleitet den Projektauftrag „Innen leben – Neue Qualitäten entwickeln!“ der Regionale 2016. Die Kuratoren, Jan Kampshoff, modulatorbeat – ambitious urbanists & planner und Andreas Brüning, IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH erklären die Idee dahinter.

Warum ist der Dialog mit Eigentümern wichtig und warum ist er oftmals schwierig?



— Jan Kampshoff

Jan Kampshoff: „Der Dialog ist wichtig, weil strukturelle Veränderungen vor allem an privaten Gebäuden nur gemeinsam mit den Eigentümern denkbar sind. Und das ist die große Herausforderung, wenn wir uns mit der Zukunft der Siedlungen beschäftigen. Die anstehenden Aufgaben sind sehr komplex und oftmals unangenehm. Es geht um finanzielle Fragen und es geht um Veränderungen, die das fortschreitende Alter für das eigene Wohnen mit sich bringt. Für den Planer ist das meist einfacher, denn für ihn sind der demografische Wandel, neue Lebens- und Familienmodelle oder die Herausforderungen von Schrumpfung nichts Neues. Für viele Bewohner aber schon. Für sie sind es sehr persönliche und einschneidende Themen.“



— Andreas Brüning

Andreas Brüning: „Gleichzeitig ist die Dringlichkeit des Themas vielen auch nicht bewusst. Durch die aktuell zum Teil noch gute Nachfrage in der Region finden sich für zahlreiche Immobilien immer noch Interessenten und Käufer. Dass das so bleibt, davon gehen viele aus und halten Diskussionen um Leerstand für ein Phänomen, das Nordrhein-Westfalen nicht so schnell erreicht. Ein wirklicher Handlungsdruck wird daher noch nicht gesehen. Dabei geht es ja nicht nur um bauliche Anpassungen im Alter. Auch für junge Familien, die sich den Wunsch vom Eigenheim erfüllen wollen, gibt es eine Reihe von Fragen.“



Wie kann man dann mit dem Thema umgehen und wie kann ein Dialog aussehen?

Jan Kampshoff: „Wir glauben, dass wir für eine direkte Auseinandersetzung mit Bewohnern auch neue Formen der Kommunikation brauchen. Die klassischen Planungsinstrumente und Beteiligungsangebote greifen hier nicht. Zum Teil fehlen auch geeignete Angebote für einen direkten Austausch. Wir wollen Interesse am Thema wecken und es muss Lust machen, darüber zu reden, wie das Zusammenleben in Zukunft aussehen kann. Die negativen Begleiterscheinungen der Debatte dürfen wir dabei natürlich nicht verschweigen, sollten sie aber auch nicht in den Vordergrund stellen. Denn dann bleiben die Haustüren zu. Wir brauchen also neue Instrumente und Diskussionsformate, die einfache, spielerische, persönliche und emotionale Zugänge schaffen. Nur so können wir Bewohner ansprechen und gleichzeitig auch eine Öffentlichkeit für das schwierige Thema sensibilisieren.“

Andreas Brüning: „Und dieser Dialog muss sehr offen sein. Es kann nicht darum gehen, fertige Pläne und Lösungen zu kommunizieren. Was wir brauchen, ist ein Lernprozess für alle Beteiligten. In allen Workshops und Veranstaltungen soll es daher darum gehen, gemeinsam darüber nachzudenken, wie wir mit dem Quartier, den Gebäuden und den sozialen Strukturen dahinter umgehen wollen. Am Ende sehen wir dann, was sich ableiten lässt, wer etwas für eine Verbesserung und zukünftige Entwicklung beitragen könnte, und wie.“

Richtet sich die Werkstatt nur an die Bewohner und Eigentümer?

Jan Kampshoff: „Nein. Die Werkstattreihe ist ein Vermittlungsprojekt in alle Richtungen. Sie will alle, die sich mit dem Thema beschäftigen, zusammenbringen und das voneinander Lernen kultivieren. Das sind natürlich die Eigentümer, da es um ihre Häuser geht. Das sind auch Verwaltung und Politik, weil sie sich mit der Zukunft ihrer Städte beschäftigen. Das sind Architekten, Planer und die Handwerkerschaft, weil sie helfen, die Gebäude zukunftssicher zu machen und es sind die Studierenden der Planungsfakultäten, weil sie die Planer von morgen sind und sich noch stärker mit diesen Themen befassen werden. Zu guter Letzt sind es aber alle interessierten Bürgerinnen und Bürger, weil das Thema eine öffentliche Diskussion braucht.“

Andreas Brüning: „Im besten Fall schaffen wir so ein Bewusstsein auf allen Ebenen für die anstehende Aufgabe. Und wir ermöglichen mehr Beteiligung und Teilhabe der Bewohner an der Entwicklung und Gestaltung ihrer Siedlungen. Beides ist wichtig, denn die Relevanz und die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Zukunftsthema sind noch nicht wirklich präsent. Auch fehlt es an guten Bildern, kommunizierbaren Zugängen und sichtbaren Lösungsmöglichkeiten vor Ort.“



Welche Themen sollen im Fokus stehen?

Jan Kampshoff: „Wir verstehen die Werkstattreihe als ein Kommunikationsinstrument, das die heutigen Vorstellungen, Wünsche und Probleme der Bewohner mit Handlungsmöglichkeiten und Denkanstößen über neue Formen des Zusammenlebens in den Siedlungen verknüpft. Dabei soll die Diskussion auf den Handlungsfeldern aufbauen, die sich im Laufe des Projektauftrags der Regionale 2016 herauskristallisiert haben. Im Mittelpunkt steht dabei das Zusammenleben von morgen: im Kleinen in der Familie bzw. im Haus und im Großen in der Nachbarschaft und in den Siedlungen.“

Andreas Brüning: „Genauso wichtig ist für uns aber auch das Entwickeln und Ausprobieren von geeigneten und neuen Gesprächs- und Beteiligungsformaten. Wie und auf welche Art und Weise Eigentümer, organisierte Nachbarschaften oder Siedlervereine angesprochen und sensibilisiert werden können, daran wollen wir dabei ebenfalls gemeinsam denken. Gerade für die Auftaktwerkstatt ist dies eines der zentralen Ziele.“



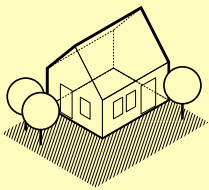
Wie geht es danach weiter?

Jan Kampshoff: „Im Idealfall tragen wir den Dialog danach in die Region. Wir verstehen die Werkstattreihe als ein langfristiges „Denklabor“ mit wechselnden Orten in den Wohngebieten des Regionalraums. Das sollen ganz unterschiedliche Orte im privaten, halböffentlichen und öffentlichen Raum sein. Wichtig ist, dass sie offen und für jedermann zugänglich sind. Hierbei wollen wir die Erfahrungen aus Dorsten nutzen und mit den individuellen Ausgangssituationen und Fragestellungen an anderen Orten verbinden.“

DIE WERKSTATTREIHE

a | Auftaktwerkstatt Barkenberg

diskutieren, entwickeln, erproben



Ein Kooperationsprojekt der Stadt Dorsten, der Regionale 2016 und der StadtBauKultur NRW

Gemeinsam mit der Wulfen-Konferenz und dem Projekt Nachbarschaftshilfe

Workshops und Veranstaltungen zu den Themen:



Das Zusammenleben im Kleinen: Das Haus und die „Familie“



Das Zusammenleben im Großen: Siedlung und Nachbarschaft

mit



Bewohnern Handwerkern Kommune Experten / Mentoren Forschung / Wissenschaft Studenten

b | Werkstattreihe in der Region

umsetzen, interessieren, diskutieren

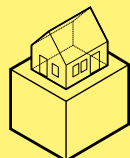


c | Vermittlung

dokumentieren, bündeln, auswerten



www.hausaufgaben.ms



Ausstellung 2016

Endbilanzkonferenz 2016



Publikation 2016

„Werkzeugkasten“ mit Handlungsansätzen



Handbuch / Weiterbildungsangebote für Kommunen



Und welche Ergebnisse können am Ende herauskommen?

Jan Kampshoff: „Zunächst einmal Dialogformate, die helfen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei ist es uns wichtig, Bilder zu erzeugen, die bei der Vermittlung der Aufgabe helfen. Auch kann sich die Werkstattreihe zu einem Denklabor und zu einer Plattform eines regionalen Dialogs entwickeln.“

Andreas Brüning: „Letztendlich suchen wir aber auch nach übergeordneten und gemeinsamen, auf andere Wohngebiete übertragbare, Werkzeugen und Methoden. Vorstellbar ist eine Art „Werkzeugkasten“, der für Kommunen und Eigentümer relevante Fragen, Themen und Aufgaben, die es zu berücksichtigen gilt - Was funktioniert? Was nicht? - genauso benennt, wie übertragbare und praxistaugliche Instrumente und Handlungsansätze, um solche Prozesse in Gang zu setzen. Die Erkenntnisse könnten ggf. im Sinne eines Handbuchs mit Modulen zum Umgang mit den Siedlungen verwendet werden, um Antworten auf die Fragen geben zu können, wie Kommunen und Eigentümer sich diesen Themen nähern können und wie ein zukunftsgerichteter Dialog gemeinsam geführt werden kann.“



DIE PROJEKTBAUSTEINE

a) Auftaktwerkstatt „HausAufgaben in Barkenberg“: diskutieren, entwickeln, erproben. Im Sommer 2015 wurden in einer interdisziplinären Siedlungsakademie in Wulfen-Barkenberg unter der Einbindung von Hochschulen, Hauseigentümern und Bewohnern, Vertretern der Kommunen sowie der interessierten Öffentlichkeit Handlungsmöglichkeiten und Beteiligungsformate zur zukunftsfähigen Diskussion der Gebäude und Siedlungen konkretisiert und erprobt. In einem gemeinsamen Dialog- und Diskussionsprozess wurden passende und kreative Aktivierungs-, Kommunikations- und Beteiligungswerkzeuge entwickelt und vertieft.

b) Werkstattreihe – HausAufgaben im Münsterland: umsetzen, diskutieren, erproben. An weiteren Standorten sollen anschließend gemeinsam mit Bewohnern, den Verwaltungen und weiteren Partnern die entwickelten Werkzeuge und Formate angewendet werden. Im Ergebnis sollen die Hauseigentümer als Partner zukünftig anstehender Prozesse in den Siedlungen gewonnen werden.

c) Vermittlung: dokumentieren, bündeln, auswerten, vermitteln. Um der Thematik zu erweiterter Aufmerksamkeit zu verhelfen, soll das Denklabor zu einer Plattform des regionalen Dialogs werden. Die Siedlungsakademie und Siedlungswerkstätten werden dabei durch öffentlichkeitswirksame Aktionen und Formate begleitet. Sämtliche Aktivitäten werden dokumentiert, um die Erkenntnisse in die Region zurückzuspiegeln und um sie im Abschlussjahr der Regionale 2016 präsentieren zu können. Die erarbeiteten Werkzeuge und Formate sollen als eine Art Werkzeugkasten im Sinne eines Handbuches übertragbare und praxistaugliche Instrumente, Aktivitäten, Handlungsansätze und Formate für Kommunen liefern.



Ziele, Bausteine und Themen der Werkstattreihe

DIE ZIELE

Die Relevanz und die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den Wohnsiedlungen der 1950er bis 1970er Jahre noch stärker vermitteln!

Mehr Beteiligung und Teilhabe der Bewohner und Eigentümer an der Entwicklung und Gestaltung ihrer Siedlungen ermöglichen!

Verstärkt Bilder und kommunizierbare Zugänge erzeugen und Lösungsmöglichkeiten vor Ort sichtbar machen!

Anhand eines experimentellen Ansatzes zur Beteiligung an der Umsetzung anregen!

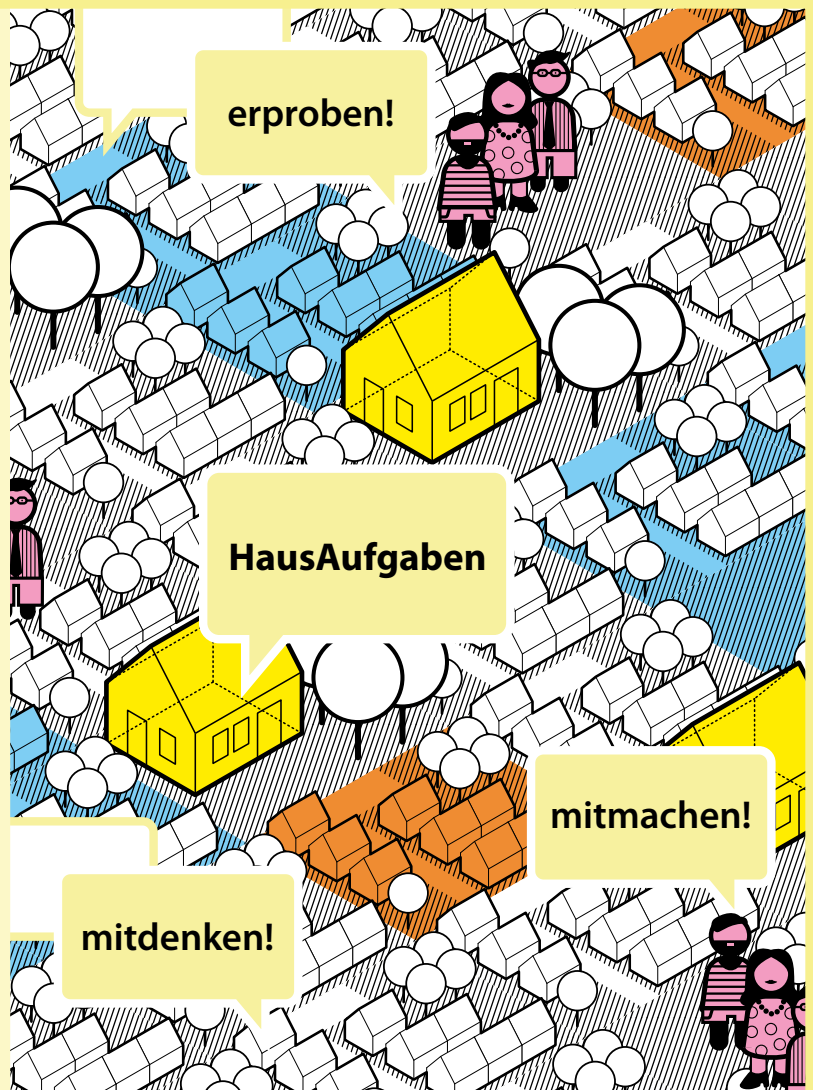
DIE THEMEN

Familie & Haus - Das Zusammenleben im Kleinen

Wie wollen wir in Zukunft zusammen wohnen und welche Chancen bieten die Gebäude bereits heute? Welche Herausforderungen sind für mich zu bewältigen? Was kann ich an/in meinem Haus tun? Wie gehen wir zukünftig mit unseren Gärten um? Was sind Themen für aktuelle Hausbesitzer? Welche Themen beschäftigen potenzielle Käufer?

Nachbarschaft & Siedlung - Das Zusammenleben im Großen

Wir miteinander in der Nachbarschaft. Wie gestalten WIR gemeinsam ein Zukunftsquartier? Welche Potenziale liegen in den Siedlungen für eine (neue) Gemeinschaft? Wo können/müssen WIR uns zusammenschließen? Welche Potenziale bietet unser Quartier im städtischen Kontext? Fokus Nachbarschaft, Gemeinschaft im Quartier. Wie schaffen wir es, „Gartenzäune“ im Denken zu überwinden? Wie können die Eigentümer als Partner stärker eingebunden werden, um gemeinsam mit ihnen die Zukunft der Siedlungen zu gestalten?







Die Vorgeschichte der Auftaktwerkstatt

Von der Idee zur Programmierung

Trotz der zahlreichen Häuser, Siedlungen und darin lebenden Menschen werden die Herausforderungen für Einfamilienhausgebiete der 1950er bis 1970er Jahre noch nicht entsprechend diskutiert. Deshalb braucht es mehr Aufmerksamkeit bei relevanten Institutionen, Akteuren und Bewohnern, aber auch praktische Strategien für den zukunftsfähigen Umgang mit alternden Wohngebieten. Aber wie lässt sich über die Zukunft dieser Siedlungen gemeinsam mit Hauseigentümern reden? Wie informiert man über ein Thema, das bisher kaum thematisiert wurde und das mit großen persönlichen Herausforderungen und vielleicht sogar Einschnitten verbunden sein kann? Wie schafft man diskussionsfreudige Rahmenbedingungen, die „Lust machen“, über das Zusammenleben und die Zukunft der Wohngebäude ins Gespräch zu kommen? Und wo?

Barkenberg: Der Ort

Ab 1958 wurde nördlich der alten Wulfener Ortslage auf der grünen Wiese die „Neue Stadt Wulfen“ (heute: Wulfen-Barkenberg) konzipiert und errichtet. Neue Wohnquartiere und experimentelle Architekturen wie „Metastadt“, „Habiflex“ oder „Finnstadt“ sollten innovativen Wohnraum für bis zu 60.000 Menschen bieten, eingebettet in ein wabenförmiges, ampelfreies – für Fußgänger, Radfahrer und Autoverkehr weitgehend getrenntes – Straßen- und Wegenetz. Die geplante Einwohnerzahl wurde jedoch nie erreicht – bis 1994 wuchs die Bevölkerung auf knapp 13.000 Bewohner an, seitdem schrumpft der Stadtteil (8.400 Einwohner, Stand 31.12.2014). Der demografische Wandel sowie zunehmende bautechnische und soziale Missstände führten dazu, dass im Zuge von „Stadtumbau West“ in den Jahren 2006 bis 2014 bis zu achtgeschossige Wohngebäude abgebrochen bzw. auf vier Geschosse zurückgebaut und saniert, Bestandsgebäude darüber hinaus auch (teil)modernisiert wurden. Begleitet wurden diese Maßnahmen durch eine umfassende Aufwertung des Wohnumfeldes.





Neben dem Geschosswohnungsbau prägen vor allem umfangreiche Einfamilienhausgebiete den Stadtteil. Die Quartiere aus sehr individuellen und räumlich differenzierten Patio-, Bungalow- und Reihenhäusern befinden sich weitestgehend in Privatbesitz und standen im Stadtumbau bisher nicht im zentralen Fokus. Im Rahmen des Projektaufbaus der Regionale 2016 nimmt die Stadt Dorsten die Quartiere seit wenigen Jahren daher genauer unter die Lupe, denn auch hier zeichnen sich unterschiedliche Herausforderungen ab: Einer alternden Bevölkerung stehen weitgehend Wohngebäude mit einem bautechnischen Standard der 1960er- und 70er-Jahre zur Verfügung. Die Kinder der „Gründerfamilien“ sind vielfach ausgezogen, zurück bleiben immer häufiger große Wohngebäude mit ungenutzten Zimmern. Neue Lebens- und Familienmodelle, veränderte Anforderungen im Wohnkomfort, auch mit Blick auf ein barrierefreies, lebenslanges Wohnen in den Häusern wirken sich dazu auf die Marktgängigkeit der Gebäude aus.

Die weitgehend auf Nachtspeicherstrom basierende Energieversorgung stellt sich als weiteres, immer größeres Nachfragehindernis dar. Auch das Nahversorgungsangebot dünnte sich in den letzten Jahren aus. Eine weitere Herausforderung ist letztendlich das negative Image des Stadtteils. Sein Ruf als problembehafteter Stadtteil, als „Sozialer Brennpunkt Barackenberg“, eilt ihm bis heute weit voraus und steht einer positiven Außendarstellung und Vermarktung maßgeblich im Weg. Letztendlich geht es um die Frage, wie die besonderen städtebaulichen Qualitäten, die getrennte Wegeführung und die starke Durchgrünung des Stadtteils für die Zukunft gesichert und weiterentwickelt werden können.

Als ein Schritt, um Ideen für zukunftsfähige Siedlungsstrukturen zu erarbeiten, beteiligte sich die Stadt im Jahr 2013 an „EUROPAN“, einem europaweiten Wettbewerb für Architektur und Städtebau. Der Wettbewerb ist ein gutes Terrain, um unverbindliche und übertragbare Ideen und Bilder zu erzeugen, die im Umgang mit diesen Siedlungen nicht nur in der Region helfen können. Allerdings stellte sich nicht nur in Dorsten heraus, dass die Vermitt-

lung von abstrakten und weitgedachten Ideen und Ansätzen „von außen“ für den ein oder anderen Privatbesitzer auch ein heikles Thema ist – besteht doch die Gefahr, über die wichtigsten Köpfe Lösungen zu denken und zu erarbeiten: die der Eigentümerinnen und Eigentümer.

Und genau an dieser Stelle will die Werkstattreihe „Hausaufgaben im Münsterland“ ansetzen, um neue kooperative Ansätze zur Zusammenarbeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern zu entwickeln und das Interesse am Thema zu wecken. Gemeinsam mit der Stadt Dorsten, der Regionale 2016 sowie der Landesinitiative StadtBauKultur NRW wurde daher Barkenberg als idealer Ort für den Auftakt und das erste Experiment ausgewählt.

Für diesen Dorstener Siedlungsbereich sprechen viele gute Gründe als Auftaktort für den Einstieg in eine Reihe intensiver Diskussionen. Die hohe und geübte Dialogbereitschaft sowie die Lust am aktiven Ausprobieren bieten in Verbindung mit der Bandbreite an Herausforderungen und der erprobten „Visionsbereitschaft“ beste Voraussetzungen. Die Barkenbergerinnen und Barkenberger haben im Lauf der Jahre ein starkes Gemeinschaftsgefühl und Verantwortungsbewusstsein für ihren Stadtteil entwickelt, schließlich haben sie ihn beinahe zeitgleich bezogen und sich hier eine neue Heimat aufgebaut. Sie reden mit, wenn es um Veränderungen geht – nicht erst seit dem Stadtumbau – sind gut vernetzt und ergreifen Initiative: Sei es im Verein, im Bürgertreff, in der Nachbarschaftshilfe oder in der Wulfen-Konferenz – der selbstorganisierten Stadtteilkonferenz, die Initiativen und Akteure in Barkenberg vernetzt und gemeinsame Ziele und Aufgaben in engem Kontakt mit der Stadt aufbereitet.

Die Programmierung der Auftaktwerkstatt

Um möglichst unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen und mit den vielen Menschen vor Ort über ihre Wünsche ins Gespräch zu kommen, sollte das Programm der Auftaktwerkstatt vielfältige inhaltliche und kommunikative Elemente verbinden, informieren und Spaß machen, zum Nachdenken anregen und gleichzeitig Diskussionen eröffnen. Workshops zur vertiefenden Bearbeitung der relevanten Themen und ein Begleitprogramm, das anregende und informative Zugänge eröffnet, sollten dabei das Grundgerüst formulieren. In den Workshops sollte es im Kern um die Wohngebäude und ihre Perspektiven, aber auch um das Zusammenleben in der Nachbarschaft gehen. Das Rahmenprogramm sollte

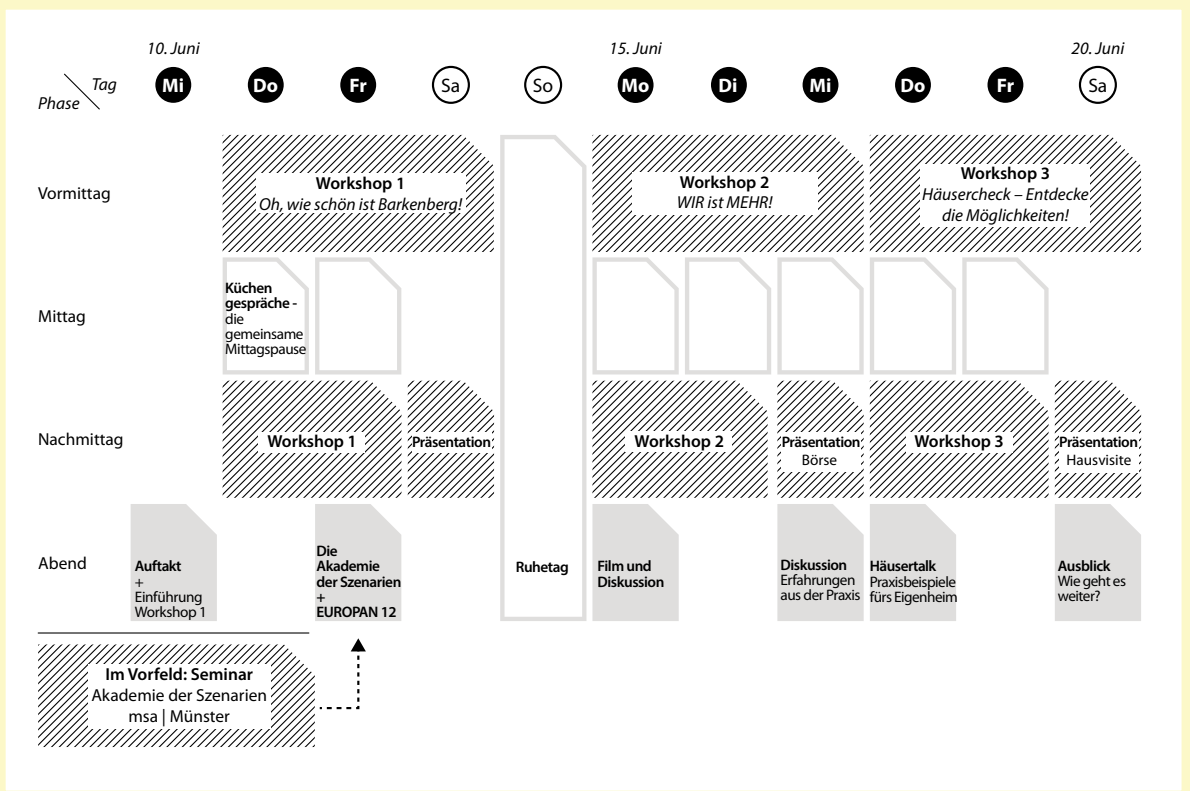
dazu Hintergrundinformationen vermitteln - über Fachvorträge, über Filmabende und individuelle Küchengespräche am Tage. Das Ganze wurde begleitet durch eine wachsende Ausstellung, die einlud, sich über das Thema, die Siedlung und die Möglichkeiten einer gemeinsamen Zukunft zu informieren.


Das gemeinsame Denken stand bereits bei der Programmierung der Werkstatt im Fokus. Im Dialog mit den Kooperationspartnern und Veranstaltern sowie den lokalen Akteuren wurde das Werkstattprogramm „aus dem Ort heraus“ entwickelt und gedacht. Mehrere Gesprächsrunden mit allen Beteiligten und Vertretern der Wulfen-Konferenz, der Nachbarschaftshilfe sowie weiteren Initiativen vor Ort waren hierfür notwendige Voraussetzung und bauten Stück für Stück gegenseitiges Vertrauen auf. Die Barkenbergerinnen und Barkenberger selber wurden an einem Bürgerabend über die Veranstaltung informiert. Über 80 Eigentümerinnen und Eigentümer zeigten dabei großes Interesse an den Themen und einer Mitwirkung der Werkstatt – das motivierte! Die Wertschätzung verschiedener Blickwinkel, der freundschaftliche Kontakt und der fruchtbare Austausch

mit der lokalen Anwohnerschaft sind wesentliche Merkmale, die auch in der Werkstatt fortgeführt wurden.

Für die Workshops selber galt es, geeignete Partner sowie Kommunikationsexperten und -expertinnen zu gewinnen, die sehr gute Erfahrungen in der Vermittlung von Architektur- und Stadtentwicklungsthemen sowie der Aktivierung von Bürgern haben. Dies waren zum einen rund 25 Studierende des Department für Städtebau der msa | münster school of architecture, des Fachbereichs Architektur - Stadtplanung - Landschaftsplanung an der Universität Kassel und der Fakultät für Architektur an der Universität Innsbruck. Ihr offener Blick, ihre Neugier und ihre Lernbereitschaft bildeten ideale Voraussetzungen. Geleitet und inhaltlich konzipiert wurden die Workshops von den Zukunftsdenkern Turit Fröbe (Die Stadtdenkerei, Berlin), Prof. Joachim Schultz-Granberg (msa | münster school of architecture), Inés Aubert, Markus Blösl und Rubén Jódar (Stiftung Freizeit, Berlin) sowie Jeannette Merker und Franziska Eidner (einsateam, Berlin). Mit ihrer unkonventionellen und offenen Art ge-

PROGRAMM: 10. — 20. JUNI 2015





lang es ihnen, schnell den notwendigen Draht zur lokalen Anwohnerschaft aufzubauen. Dazu verstanden sie es, Neugierde auf die Themen und die Arbeit in den Workshops zu wecken.

Zahlreiche weitere Partner waren für die Durchführung notwendig und wurden zur Unterstützung der Aktivitäten gewonnen: Über das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit sowie durch das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen wurde die Auftaktwerkstatt als Maßnahme zur Stadterneuerung gefördert. Darüber hinaus unterstützten die Wüstenrot Stiftung, die Sparkasse Vest Recklinghausen, die RWW Rheinisch-Westfälische Wasserwerksgesellschaft mbH, die Handwerkskammer Münster und die LEG Wohnen NRW GmbH, weiterhin die Wulfen-Konferenz, der Förderverein ProGHW e. V., der Regionalverband Ruhr und die msa – münster school of architecture das Projekt finanziell und inhaltlich.

Als temporärer und zentraler Ort des intensiven Austauschs wurde ein leer stehendes Ladenlokal im Kern des Stadtumbaugebiets aktiviert und zur multifunktionalen Anlaufstelle für Fragen und mögliche Antworten rund um die Zukunft der Einfamilienhausgebiete eingerichtet. Im Verlauf der Werkstatt verwandelte sich das Lokal immer wieder neu über eine wachsende Ausstellung, die mögliche Zukunftsszenarien für Barkenberg genauso zeigte, wie die Lieblingsorte, Talente und Interessen der Bürgerinnen und Bürger sowie die Herausforderungen der einzelnen Einfamilienhäuser im Stadtteil. Die zentrale Lage und die großen Schaufenster halfen dabei, die Aufmerksamkeit im Ort zu gewinnen. Nach und nach kündigten gelbe Möbel und große Aufsteller im Straßenraum die Veränderungen im Ladenlokal und die nahende Werkstatt „Hausaufgaben in Barkenberg“ vom 10. bis zum 20. Juni 2015 an.

Weitere Informationen zu den Workshops, Ergebnissen und das Projekttagbuch unter www.hausaufgaben.ms

DIE WORKSHOPS IN KÜRZE:

11. – 13.6. | Oh, wie schön ist Barkenberg! mit Turit Fröbe | Die StadtDenkerei, Berlin. Der Workshop begab sich flanierend, radelnd, umherstreifend auf die Suche nach dem, was Barkenberg ausmacht. Mit einem liebevollen Blick wurden Lieblingsorte und Alltagswege beschrieben, um das Unentdeckte in Barkenberg zu finden oder Altbekanntes neu wertzuschätzen. Aktionen in den Nachbarschaften regten an, miteinander ins Gespräch zu kommen

12.6. | Akademie der Szenarien – Drei oder mehr Zukünfte für Barkenberg mit Prof. Joachim Schultz-Granberg | münster school of architecture. Große Eigenheimsiedlungen boten vor Jahren die Möglichkeit, den Traum vom eigenen Haus mit Garten für die ganze Familie zu verwirklichen. Die Welt hat sich inzwischen weitergedreht und die Ansprüche der Menschen haben sich verändert. Ein Hochschulseminar an der msa in Münster beschäftigte sich mit möglichen Entwicklungsoptionen für die Zukunft der Einfamilienhausgebiete in Barkenberg und stellte drei oder mehr Zukünfte in Form von anschaulichen Szenarien zur Diskussion.

15. – 17.6. | WIR ist MEHR! mit: Inés Aubert, Markus Blösl, Rubén Jódar | Stiftung Freizeit, Berlin. Mit einem mobilen Wagen ging „WIR ist MEHR“ auf die Suche nach Talenten, Interessen und Wünschen aus Barkenberg und verknüpfte diese in einer Börse zu möglichen kreativen Kooperationen. Der Wagen bot ein Kommunikationsangebot für die Nachbarschaft, das nicht aus einzelnen, großen Aktionen entstand, sondern aus der Summe kleinerer Angebote, mit dem Ziel, Nachbarn zusammenzubringen. Zusammen können wir MEHR.

18. – 20.6. | Häusercheck – Entdecke die Möglichkeiten! mit: Jeannette Merker und Franziska Eidner | einsateam, Berlin. Die „Häuserchecker“ untersuchten vor Ort mit interessierten Eigentümern die Potenziale ihrer Eigenheime: Passen die Häuser zu den Wohnbedürfnissen – heute und in Zukunft? Wie könnten oder müssten sie sich verändern? Gute Beispiele aus der Praxis präsentierte der „Häusertalk“ am 18.6. Bei der „Hausvisite“ am 20.06. zeigten Planungs-, Gestaltungs- und Finanzexperten für ausgewählte Objekte Handlungsoptionen auf.



HausAufgaben Programm

Eine Werkstattreihe zur Zukunft
von Einfamilienhausgebieten
der 1950er bis 1970er Jahre

10. - 20. Juni 2015

MI | 10. Juni 2015

18 h Auftakt | HausAufgaben in Barkenberg

Worum soll es gehen? Holger Lohse, Stadt Dorsten | Jan Kampshoff, modulatorbeat | Uta Schneider, Regionale 2016 Agentur GmbH | Tim Rieniets, StadtBauKultur NRW | **Wünsche aus dem Stadtteil:** Daniel Eickmann-Gerland, Wulfen-Konferenz | Günter Schönborn, Projekt Nachbarschaftshilfe | **Oh, wie schön ist Barkenberg! Der liebevolle Blick.** | Turit Fröbe, Die StadtDenkerei, Berlin

DO | 11. JUNI 2015

10-21 h Oh, wie schön ist Barkenberg! Workshop 1 mit Turit Fröbe
14 h Aktionsprogramm mit Turit
19:30 h Stadtwanderung für Turit

FR | 12. JUNI 2015

10-18 h Oh, wie schön ist Barkenberg! | Workshop 1 mit Turit Fröbe
10 h Aktionsprogramm mit Turit
14 h Stadtwanderung für Turit
18 h Akademie der Szenarien - Drei oder mehr Zukünfte für Barkenberg.

Einführung: Prof. Joachim Schultz-Granberg, msa - münster school of architecture | **Ein Gespräch mit:** Dagmar Hoetzel, Architektin und Journalistin, bauwelt | Prof. Swen Geiss, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft | Holger Lohse, Stadt Dorsten | Uta Schneider, Regionale 2016 | Prof. Joachim Schultz-Granberg, msa | münster school of architecture

SA | 13. JUNI 2015

10-14 h Oh, wie schön ist Barkenberg! | Workshop 1 mit Turit Fröbe
11 h Stadtwanderung mit Turit
16 h Oh, wie schön ist Barkenberg! | Schlussbetrachtungen und Vorstellung der Ergebnisse

MO | 15. JUNI 2015

10-18 h WIR ist MEHR | Workshop 2 mit Stiftung Freizeit
18 h Verlassen und verramscht - Wenn keiner Omas Haus will

Filmvorführung und Diskussion mit Julia Friedrichs, Journalistin und Autorin des Films sowie des Buchs „Wir Erben: Was Geld mit Menschen macht.“ und Tim Rieniets, StadtBauKultur NRW

DI | 16. JUNI 2015

10-18 h WIR ist MEHR | Workshop 2 mit Stiftung Freizeit

MI | 17. JUNI 2015

10-14 h WIR ist MEHR | Workshop 2 mit Stiftung Freizeit
12 h WIR ist MEHR | Schlussbetrachtungen und Vorstellung der Ergebnisse
19 h (M)Einfamilienhausgebiete: Erfahrungen aus der kommunalen Praxis

Zukunft der Einfamilienhausgebiete - Probleme und Herausforderungen: Dr. Christian Krajewski, Institut für Geographie der Universität Münster | **Ein Gespräch mit:** Uta Schneider, Regionale 2016 | Marion Dirks, Stadt Billerbeck | Josef Klaas, Gemeinde Nordkirchen | Dr. Christian Krajewski, WWU Münster | Holger Lohse, Stadt Dorsten

DO | 18. JUNI 2015

10-18 h Häusercheck: Entdecke die Möglichkeiten! | Workshop 3 mit einsateam *

18 h Häusertalk: Altbau mit besten Aussichten – Praxisbeispiele fürs Eigenheim

Einführung: Jeannette Merker und Franziska Eidner, einsateam | **Vortrag:** Was sagt die gute Praxis? | Jörg Leiser, BEL Architekten Sozietät

FR | 19. JUNI 2015

10-18 h Häusercheck: Entdecke die Möglichkeiten! | Workshop 3 mit einsateam

SA | 20. JUNI 2015

13.30 h Hausvisite | Schlussbetrachtungen und Vorstellung der Ergebnisse der Häuserchecks

Einführung: einsateam | **Vor-Ort-Analyse von Barkenberger Einfamilienhäusern mit Häuserexperten** | Architektur & Gestaltung: Anne-Julchen Bernhardt, BEL Architekten Sozietät | Lebenslanges Wohnen: Annette Manai-Joswowitz, Wohnberatung Kreis Coesfeld | Energie & Ressourcen: Petra Lea Müller, bau. RAUM | Förderung: Andreas Lipps, Sparkasse Vest Recklinghausen | Wissen aus der Stadtverwaltung: Holger Lohse, Stadt Dorsten

16-17 h Abschluss: Wie geht es weiter?

Ein Gespräch mit: Andreas Brüning, IMORDE | Thomas Harten, Handwerkskammer Münster | Jan Kampshoff, modulatorbeat | Holger Lohse, Stadt Dorsten | Tobias Stockhoff, Stadt Dorsten | Tim Rieniets, StadtBauKultur NRW | Uta Schneider, Regionale 2016 Agentur GmbH

Täglich 10-18 h Ausstellung und Küchengespräche im Ladenlokal

Der Veranstaltungsort

Ladenlokal (ehem. Edeka Hahn), Dimker Allee 31
46286 Dorsten-Barkenberg



11—13
Juni
2015

Oh, wie schön ist Barkenberg

Workshop #1

mit Turit Fröbe — Die Stadtdenkerei

Mit den Lieblingsorten haben wir einen Zugang zu den Barkenbergerinnen und Barkenbergern gefunden und konnten recht bald auch über sehr Persönliches sprechen. Das war beeindruckend für mich! — Studentin

Jeder Ort, jedes Gebäude und jeder vermeintliche Schandfleck einer Stadt kann etwas Schönes haben – so zumindest denkt Architekturstudierende und Urbanistin Turit Fröbe, die sich in dem Workshop „Oh, wie schön ist Barkenberg“ als Einstieg in die Werkstatt auf die Suche nach den Besonderheiten Barkenbergs machte. Gemeinsam mit Studierenden sowie den Bewohnern suchte sie flanierend, radelnd oder einfach nur umherstreifend nach den Orten, die den Bürgern besonders ans Herz gewachsen sind. Von großem Interesse dabei: Orte, die in Vergessenheit geraten sind. Orte, die unentdeckt geblieben sind und Orte, die für die meisten schlichtweg als nicht betrachtenswert gehalten werden.

Ziel des Workshops war es, mit den Bewohnern ins Gespräch zu kommen und sie besser kennen zu lernen. Gleichzeitig sollten die Tage den Einstieg in die folgenden Workshops erleichtern. Wie kann so etwas besser gelingen, als mit einer wunderbaren Entdeckungsreise durch den eigenen Stadtteil? Hier sind die Bürgerinnen und Bürger die Experten und wir, die Studierenden und Gäste, die Zuhörer. „Ich möchte die Wahrnehmung der Bürger auf ihren Stadtteil positiv verändern. Ich möchte zeigen, was viele hier im Alltag übersehen und was sie vielleicht noch nie wahrgenommen haben. Die Barkenbergerinnen und Barkenberger sollen ihre Umgebung selber und neu entdecken – unvoreingenommen, wach und neugierig“, beschrieb Turit Fröbe bei der Vorstellung des Workshops ihr Vorgehen.

Der Erfolg und Mehrwert dieser Aktion ist dabei meist viel größer als erwartet. Denn würde man, so die Urbanistin, mehr Bürger dazu bringen, das schön zu finden, was sie eigentlich ärgert, so könne man sich heute viele Sanierungs- und Umbaumaßnahmen sparen. Die anfängliche Skepsis war groß. Auch die Erwartungen, hässliche Orte und Bausünden gemeinsam schön zu reden, war eher gering. Die Bereitschaft und Resonanz auf dieses Experiment aber war großartig. Zahlreiche Barkenbergerinnen und Barkenberger nahmen an den drei Tagen am Aktionsprogramm, den besonderen Stadtwanderungen und Beschreitungen von Alltagswegen teil.

Oh, wie schön ist Barkenberg!



Im Vordergrund aller Aktivitäten stand dabei stets der liebevolle Blick – also die Bereitschaft, Orte positiv zu betrachten und ihnen immer etwas Positives abzugewinnen: „Wir gucken uns auch Orte gemeinsam schön. Denn auch die vermeintlich hässlichste Bausünde hat ihren ganz eigenen Charme, der den Charakter einer Stadt ausmacht“, so Turit Fröbe. Unterscheiden müsse man dabei positive und negative Bausünden. Eine positive Bausünde, und sei sie noch so hässlich, löse Emotionen aus. Daran könne man anknüpfen, bis man schließlich das negative Gefühl mittels eines liebevollen Blickes in eine positive Emotion verwandelt hat. Die schlechten Bausünden hingegen nehmen kaum jemand wahr. Sie verschwinden in der grauen Masse und dem „Alltagsbrei der Stadt“.

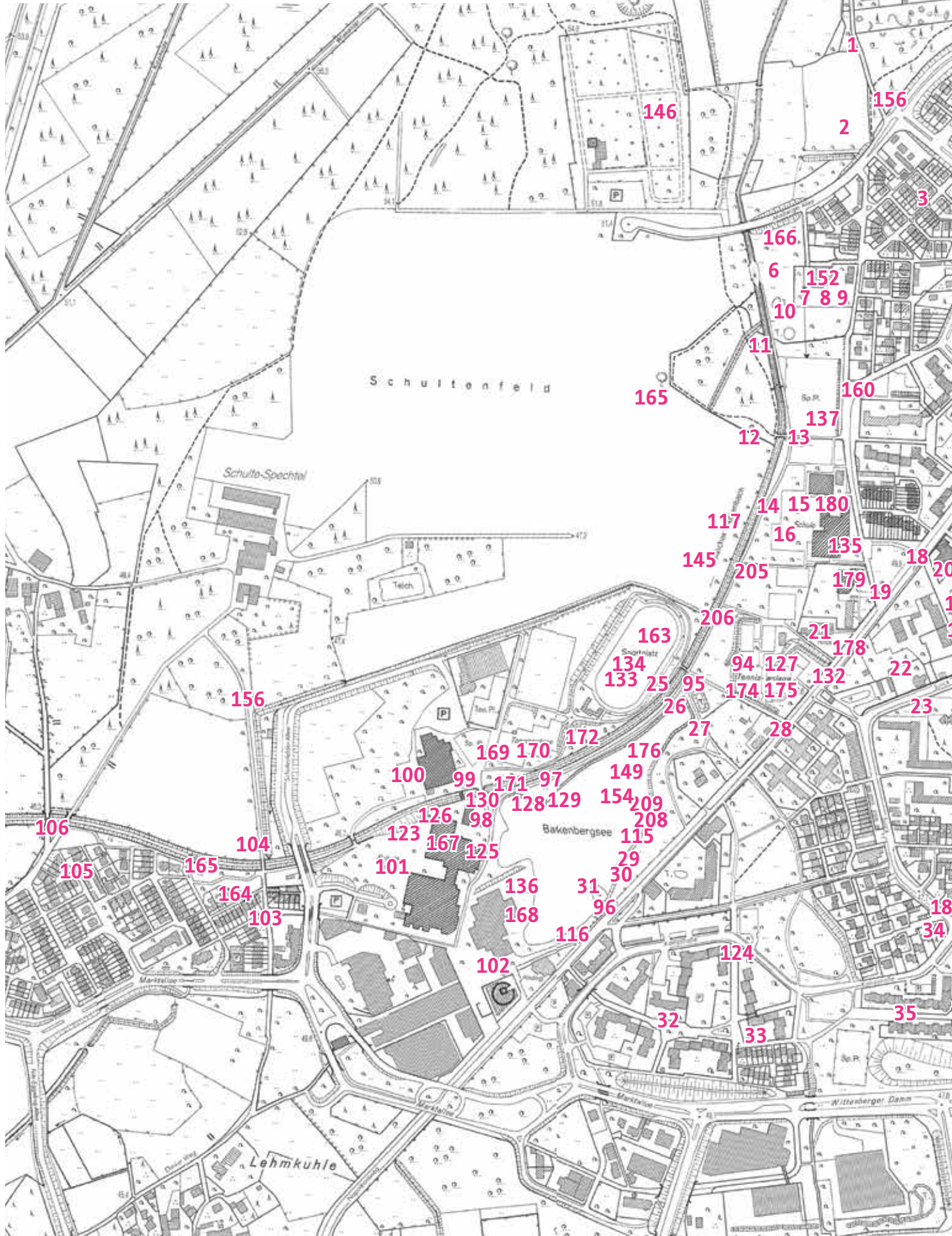
Wie kramt man nun im Gedächtnis einer Stadt? Wie erreicht man die Bürger und wie kommt man an ihre Geschichten? Der Türöffner und die Methode waren genauso einfach wie poetisch: Über die Schönheit und den liebevollen Blick: Alle Barkenbergerinnen und Barkenberger sollten ihre Lieblingsorte auf einer Karte markieren – ohne Erklärung, wieso genau dieser Ort für sie eine positive Bedeutung hat: „Bei keinem der Orte wussten wir, was gemeint war. Orte, an denen etwas Schönes passiert ist, die einfach als schön empfunden werden, Orte, die schon die Großeltern aufgesucht haben. Wir haben all diese Orte besucht und unsererseits mit einem liebevollen Blick betrachtet. Dabei haben wir sie im Stadtraum

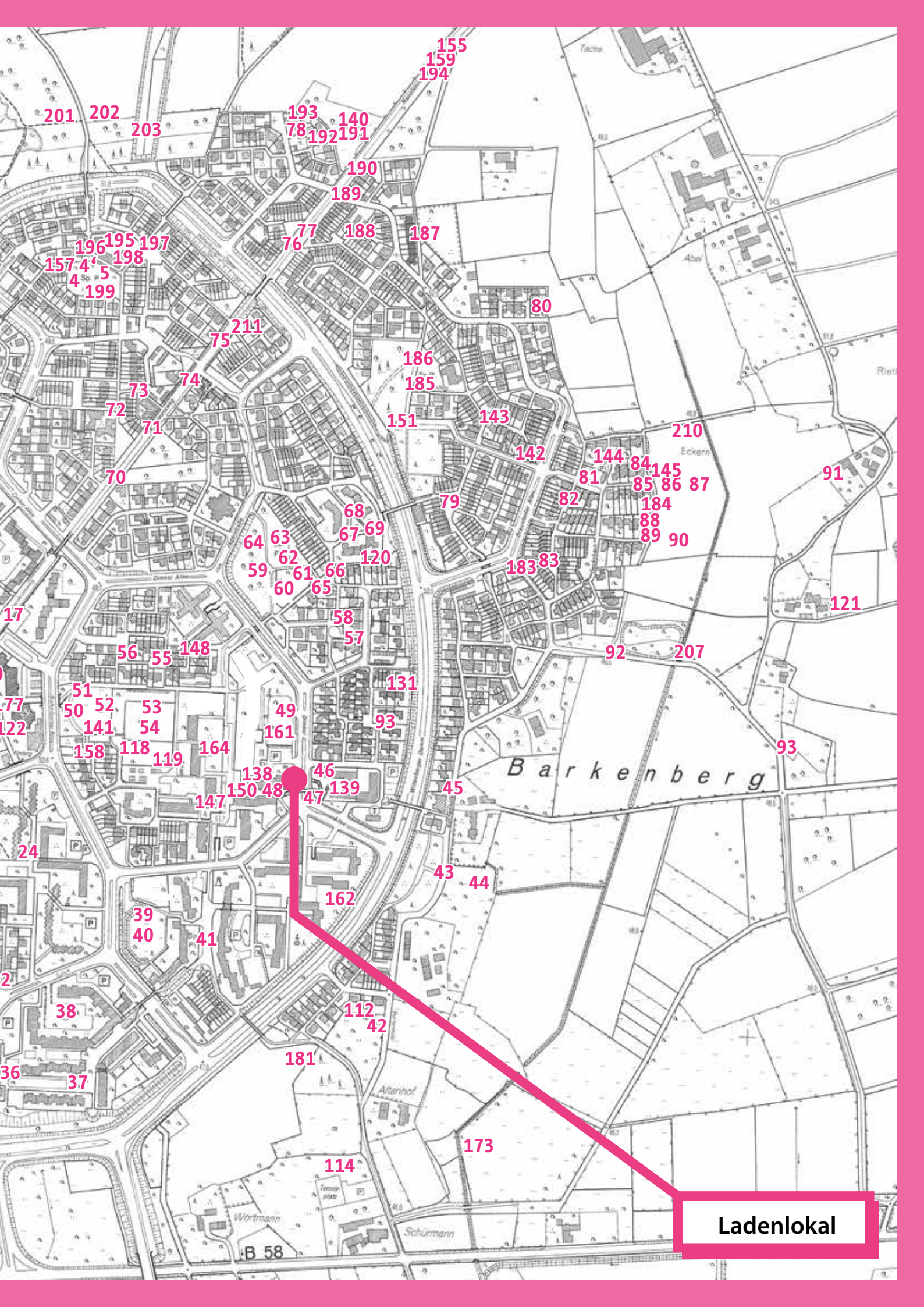
weiter auf Seite 34

Ich möchte die Wahrnehmung der Bürger auf ihren Stadtteil positiv verändern. Ich möchte zeigen, was viele hier im Alltag übersehen und was sie vielleicht noch nie wahrgenommen haben. Sie sollen ihre Umgebung neu entdecken – unvoreingenommen, wach und neugierig! — Turit Fröbe

Es wurde in einer der Diskussionen vorgeschlagen, dass der See um eine Badestelle ergänzt werden könnte. So könnte man einen neuen Lieblingsort für viele Barkenberger schaffen. — Student

211 Lieblingsorte





Ladenlokal

201 202

203

193 140

78 192 191

190

189

77 188

76 187

196 195 197

157 4 5 198

4 199

211

75

73 74

72 71

70

186

185

151 143

142

144

84 145

85 86 87

184

88 89 90

210

91

64 63

59 62 61 66

60 65

68

67 69

120

58 57

79

183 83

92

207

121

17

56 55 148

51 52 53

50 141 54

158 118 119

164

49

161

131

93

Birkenberg

93

77 122

24

39 40

41

138 150 48

46 47 139

162

43 44

2

38

112 42

181

173

36 37

114

Wortmann B 58

Schürmann



markiert und systematisch mit drei Fragen und den passenden Bildantworten dokumentiert: Was ist neu? Was war schon immer da? Was ist typisch Barkenberg an diesem Ort?"

Entstanden ist eine Sammlung und Dokumentation von 211 Lieblingsorten, die sich über das gesamte Stadtteilgebiet verteilen und die in einer Lieblingsorte-Ausstellung im Ladenlokal präsentiert wurden. Interessant war, dass viele Lieblingsorte der Barkenbergerinnen und Barkenberger in der Nähe ihrer Wohnungen liegen. Sie müssen also nicht erst ins Auto steigen oder lange Wege in Kauf nehmen, um an einen schönen Ort zu gelangen. Sie fühlen sich wohl dort, wo sie leben und sie leben gerne in Barkenberg!

Ein weiterer Bestandteil des Workshops waren die Beschreibung von Alltagswegen. Der Weg zum Bäcker, zur Schule des Kindes, zum Tierarzt. Obwohl es sich um teilweise identische Wege handelt, die immer wieder von den Bewohnern im Alltag gegangen werden, werden diese sehr unterschiedlich wahrgenommen. An welchen Punkten orientiert man sich? Was befindet sich alles auf dem Weg? Was nehme ich wahr? Was nicht? Welches Haus, welchen Baum und welche Geräusche habe ich in Erinnerung? Gleiche Wege und Orte wurden immer wieder neu und anders betrachtet und beschrieben. Und genau das war eine weitere wichtige Erkenntnis in dem Workshop.

Es gibt weder den einen Weg, noch die eine Wahrnehmung auf Barkenberg. Wer also Fragen und Antworten nach der möglichen Zukunft der Stadt und des Stadtteils stellen will und sucht, muss sich mit diesem Vielbild auseinandersetzen. Wie wollen wir gemeinsam leben ist daher nicht nur eine Frage an den Planer und Architekten, der dazu eine Lösung erarbeitet, sondern bedarf einer Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Bildern und Wahrnehmungen der Menschen, die hier leben.

Manchmal sind wir einfach nur durch die Stadt geschlendert und haben uns die Lieblingsorte angesehen. So sind nette Gespräche mit den Barkenbergerinnen und Barkenbergern entstanden, die uns viel über ihre Heimat erzählt haben.

— Studentin





Ich wünsche mir, dass mehr Studierende nach Barkenberg kommen und von und in unserer Stadt lernen, die von vielen verschiedenen Architekten geprägt wurde. — Anwohner



12
Juni
2015

Drei oder mehr Zukünfte für Barkenberg

Akademie der Szenarien mit: msa | münster school of architecture

Ein Gespräch mit:
Dagmar Hoetzel, Architektin und Journalistin, bauwelt | Prof. Swen Geiss, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft | Holger Lohse, Stadt Dorsten | Uta Schneider, Regionale 2016 und Prof. Joachim Schultz-Granberg, msa | münster school of architecture

AUFTAKT

Kann Barkenberg sich in den nächsten Jahrzehnten den aktuellen demografischen bzw. statistischen Trends widersetzen? Oder müssen alternative Wege gefunden werden, die sich opportunistisch und kreativ mit den anhaltenden Entwicklungen auseinandersetzen? Welche Mechanismen werden die Produktion der Stadträume bzw. deren Revitalisierung beeinflussen? Welche räumlichen Effekte werden dann sichtbar? Was wäre, wenn ...?

Auch in Dorsten macht sich der demografische Wandel bemerkbar. Die Bevölkerung altert, junge Leute ziehen weg, Familien werden weniger. Gleichzeitig steigt die Zahl der Singles und Senioren. Für 2030 erwarten Prognosen ein Medianalter der deutschen Bevölkerung von über 50 Jahren, weltweit einer der höchsten Werte. In Dorsten wird es bei 53 Jahren liegen. Dem gegenüber stehen über 50 % Einfamilienhäuser in der Stadt.

Noch vor wenigen Jahren bedienten diese großen Siedlungen den Traum des Eigenheims mit Garten für die klassische Kernfamilie mit Kind, Auto und Hund. Die Welt hat sich seitdem weitergedreht und die Kernfamilie gehört nicht mehr zu dem bestimmenden Lebensmodell. Viele Bewohner der Einfamilienhausgebiete stehen daher heute vor großen Problemen: Mangelnde Barrierefreiheit, ungenutzte Räume, kostenaufwendige energetische Sanierungen, zu starre Grundrisse und zu große und pflegeintensive Grünflächen sind nur einige der Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Was tun? Arbeitet man gegen den demografischen Wandel oder macht man sich ihn zu Nutzen?

Mit genau diesen Fragen beschäftigten sich Studierende der msa – münster school of architecture in einem Hochschulseminar unter der Leitung von Prof. Joachim Schultz-Granberg. Aufgabe war es, das „Was wäre, wenn ...?“ anhand von möglichen Szenarien zu beantworten. Dabei sollte die Suche nach Zukunftsoptionen die Menschen und Bewohner mit deren Wirkungskreis und Möglichkeiten in den Fokus nehmen. Und sie sollte die zentralen Akteure der

Ich finde es wichtig, dass man viele Ideen aufnimmt. Aber wir müssen auch miteinander diskutieren. Wir müssen gemeinsam überlegen, was für alle passend ist.

— Anwohnerin



Stadtentwicklung betrachten, die mithilfe, Veränderungen herbeizuführen. Wer kann wie agieren? Welche ökonomischen und politischen Bedingungen sind dafür wichtig?

Welche Wege gibt es? Mit drei ganz unterschiedlichen Szenarien haben die Studierenden einfach lesbare Collagen entwickelt, wie Barkenberg 2030 oder 2040 aussehen kann. In dem Ladenlokal wurden die Collagen in großen hinterleuchteten Schaukästen ausgestellt und präsentiert.

Für den Dialog in der Werkstatt waren die Szenarien ein zentrales Werkzeug, um mögliche Entwicklungen anschaulich und gemeinsam zu diskutieren. Wichtig war, die Vorstellung sehr gut in die Dramaturgie der zehn Tage einzubetten und bei Gesprächen auch die Aufgaben und Grenzen von Zukunftsbildern zu verdeutlichen. Dass Szenarien eben keine Prognosen sind, wurde dabei von Prof. Joachim Schultz-Granberg besonders betont. Sie sind aber das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Ort.



Szenarien sind keine Prognosen, sondern der Versuch mögliche Entwicklungsrichtungen als das Resultat von treibenden Kräften aus Politik, Gesellschaft oder Wirtschaft und Impulsen von Bürgern und Vereinen. Szenarien zeigen mögliche Welten oder Zukünfte, die Diskussionen und Entscheidungen in der Gegenwart auslösen können - mit Szenarien beginnt Veränderung.

— Joachim Schultz-Granberg



Natürlich haben die Studierenden die Zukunft kreativ gedacht. Grundlage waren aber zahlreiche Gespräche und Ortsbesuche, eine Beschäftigung mit Zahlen und Fakten zu Barkenberg, statistischen Trends sowie den Herausforderungen des demografischen Wandels. Entstanden sind Bilder, die das Zusammenleben im Kleinen in den Einfamilienhäusern genauso weitergedacht haben wie das Miteinander in der Nachbarschaft.

Und wie wurde diese mögliche Zukunft aufgenommen? Sie löste eine lebhafte Diskussion aus. Unter den Planern und Vertretern aus Politik und Verwaltung bei der Vorstellung und Präsentation, die durch Dagmar Hoetzel (bauwelt) moderiert wurde. Aber auch unter den anwesenden Bürgerinnen und Bürgern, die auch in der Folgezeit immer wieder in das Ladenlokal kamen und mit den sehr präsenten Visionen konfrontiert wurden.

Besonders positiv wurde das bürgernahe Szenario der Querdenker bewertet, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen. Mit der Wulfen-Konferenz sei der Ort hier, so die Meinung vieler, schon auf einem sehr guten Weg. Aus diesem bürgerschaftlichen Kollektiv könnten viele neue Dinge entstehen und man würde sehen, dass ganz Barkenberg auf den Beinen ist. Aber auch Kritik wurde laut, denn gerne würde bürgerschaftliches Engagement an bürokratischen Hürden der Verwaltung scheitern. „Wie soll man denn da aktiv werden?“, bemängelten einige Bewohner und





Wir könnten versuchen, neben der Gesamtschule noch weiteres Wissen nach Barkenberg zu bringen. Eventuell könnte man auch studentischen Wohnraum schaffen. Fachbereiche könnten nach Barkenberg verlegt werden. — Anwohner

konnten sich als mögliches Gegenmodell dennoch nicht ganz mit dem Szenario des „Superbürgermeisters“ anfreunden. Letzterer würde durch erfolgreiche Reformen und eine starke öffentliche Hand den Herausforderungen begegnen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis war die Notwendigkeit, dass sich Politik mit möglichen Szenarien stärker auseinandersetzen muss. Dabei gilt es zu erkennen, dass „wir alle uns verändert haben“, so Sven Geiss, Professor an der Alanus Hochschule bei der Vorstellung. „Unsere Ansprüche haben sich verändert und das betrifft die Bewohner genauso, wie die Rolle der Architekten sowie der Politik und der Verwaltung. Es braucht daher noch stärker den gemeinsamen Dialog und das Aufzeigen von Perspektiven und Alternativen. Und im Mittelpunkt muss immer die Frage stehen: Wo wollt ihr als Bewohner hin?“

Dass die drei Szenarien für diesen Dialog einen breiten und innovativen Baukasten an neuen Ideen liefern, war unbestritten. Nun müssen diese Ideen gemeinsam weitergedacht werden. „Die Werkstatt kann nicht nur aus zehn Tagen bestehen“, war folgerichtig ein wichtiges Fazit von Holger Lohse, Stadtbaurat der Stadt Dorsten. „Das Ladenlokal könnte ein Ort werden, an dem wir weiter von- und miteinander lernen – eine Art permanente Siedlungsakademie.“ Damit dabei dann aber auch Neues entsteht und Barkenberg, wie schon einmal in der Vergangenheit neue Wege geht, muss dieser Dialog nicht nur gemeinsam, sondern auch umsetzungs- und praxisorientiert fortgesetzt werden.



Alle Szenarien im Detail unter
www.hausaufgaben.ms

Lebendige Stadt

AUFTRAKT

Wir brauchen eine Gesprächskultur. Wir stehen vor neuen Herausforderungen und die perfekte Lösung gibt es noch nicht. Die Welt ist voll von Projekten, die neue Wege beschreiten. Ebenso in Barkenberg.

— Sven Geiss

Der „Superbürgermeister“ – das Paradies erfolgreicher Reformen

In diesem Szenario versucht die Politik, dem demografischen Wandel aktiv entgegenzusteuern. Durch erfolgreiche Reformen kann eine Oase als Alternative zum teuren urbanen Lebensraum realisiert werden. Steigende Mietpreise in den umliegenden Metropolen führen dazu, dass immer mehr Menschen nach Barkenberg ziehen. Es gibt viel Raum für Experimente und attraktive Entwicklungsoptionen, die den beschränkten Möglichkeiten in den engen und teuren Innenstädten entgegenstehen. Der „Superbürgermeister“ weiß den modernen Städtebau zu schätzen und sorgt dafür, dass Barkenberg in die Baukulturerbeliste aufgenommen wird. Der Rückgang der Bevölkerung wird durch eine Reaktivierung des öffentlichen Raumes und neue öffentliche Einrichtungen aufgefangen. Ein staatlich gefördertes Bildungsinstitut zur Anerkennung von Berufsqualifikationen führt dazu, dass gebildete und motivierte Zuwanderer in Barkenberg eine neue Heimat finden. Mit innovativen Energielösungen und grünen Denkweisen wird Barkenberg zu einem Vorbild für andere Städte. Mit der Unterstützung durch staatliche Förderprogramme für Mittelstädte zeigen sich durch langanhaltende soziale, stadtplanerische und ökonomische Reformen der lokalen Politik in Dorsten schnell Erfolge. Der „Superbürgermeister“ wird in all seinen Projekten von der Bürgerschaft unterstützt, die sogar zu Spenden bereit ist, um die Politik zu stützen. Sämtliche Mittel werden in öffentliche Projekte investiert, die das Gemeinschaftsgefühl weiter stärken. Durch sein Engagement und erzielte Erfolge genießt der „Superbürgermeister“ das volle Vertrauen und den Rückhalt seitens der Bevölkerung. Durch kurze politische Wege und die enge Zusammenarbeit mit den Bürgern wird das Vertrauen weiter gefestigt. So kann die Abwanderung erfolgreich eingedämmt werden. Migranten erhalten Integrationspakete und leerstehende Räume werden

Wir sind überreguliert und es gibt viele Regeln, die unserem gesunden Menschenverstand widersprechen. Unsere Gesellschaft verändert sich und wir haben andere Bedürfnisse. Regeln müssen auch angepasst werden.

— Anwohner

für gemeinsame und multikulturelle Aktivitäten genutzt, die die Gemeinschaft stärken. So wird Barkenberg zu einem Vorzeigebispiel für kommunales Zusammenleben. Traditionelle und neue Familienmodelle können nebeneinander bestehen und machen Barkenberg zu einer Heimat für eine Vielzahl von Menschen.



Neubau durch Wachstum

Lebendige Stadt Barkenbe

Füllung der Leerstände

Arbeiter füllen den Leerstand

Zuzügler

Neubau durch Wachstum

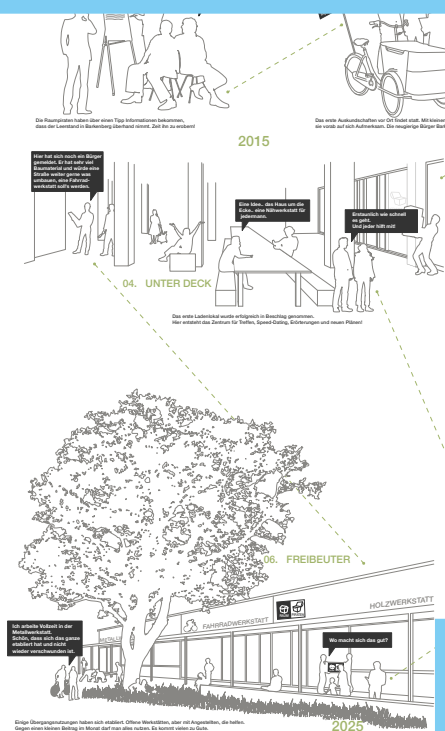
Einsatz der Experten SIMA's

„Ich will kein Produkt meiner Umwelt sein, ich will, dass meine Umwelt ein Produkt von mir ist.“

demografischer Wandel - Baggreko

der Nachbarschaft





Leere Plätze, freie Flächen, einsame Ladenlokale nimmt und sich keiner drum kümmert? Die Raumpiraten und motivierter Menschen, die Leerstände zu Zwecken „erobert“ - besser noch: Es sind die aktiv hand anpacken! Ihre Wünsche und ihr Bedarf wird in Leerräumen erstellt und vorerst eine Übergangsnutzung. Die Raumpiraten unterstützen den potenziellen Nutzern und stützen deren Ideen. Endlich passiert etwas in Barkenberg. Was die Nutzer daraus machen und wie es sich entwickelt. Allerdings existieren viele Ideen nebeneinander. Die Flächen werden durch Kundschafter ins Fadenkreuz gebracht. Plakate, Flyer, Tags und Eyecatchern die Aufmerksamkeit. Potenzielle „Eroberer“ und potenzielle „Beute“ werden gebracht. Für viele ist etwas dabei. Pläne werden durch ihre Erfahrung und Visionen. Sobald das Ziel klar ist, wird geentert!



„Querdenker – Individuelles Denklabor für Ideen“

Das Szenario geht davon aus, dass der Kampf der Politik gegen die „Windmühlen der Demografie“ scheitert. Man akzeptiert Schrumpfung, Überalterung, Leerstand und die damit verbundenen Effekte. Da keine andere Stadt zum Vorbild werden kann, muss Barkenberg einen eigenen Weg zur Zukunftsgestaltung finden. So wird die Stadt erneut zu einem Labor für Experimente. Die Zukunft Barkenbergs entsteht aus den Ideen von Initiativen und Aktiven, die ihre Vorschläge umsetzen und durch die Stadt unterstützt werden. Leerstände, freie Flächen und einsame Ladenlokale werden von Raumpiraten erobert. Die Stadtgesellschaft aktiviert und kümmert sich um Orte, für die sich keiner mehr interessiert hat. So entsteht nach und nach eine Art Selbstversorgungskommune, die sich eigenständig regelt. Sämtliche Aktionen finden jedoch isoliert voneinander statt und führen zu zahlreichen Interaktionen eines bunten und facettenreichen Ortes. Immer mehr Menschen, die dem Konsum entfliehen wollen, finden in Barkenberg eine neue Heimat, in der neue Lebensformen möglich werden. Das „Village of Nature“ transformiert Barkenberg bis zum Jahr 2030 in ein urbanes Natur- und Urlaubsparadies. Aus der Kombination von Wohnen inmitten der Natur und dem Modell der Center Parcs entsteht eines der ehrgeizigsten und erfolgreichsten Tourismus- und Immobilienprojekte Europas. Die Politik, spielt jedoch eine eher passive Rolle in einer deregulierten Situation. Die Akzeptanz der Realität führt zu neuen Modellen und Allianzen, durch die frische und innovative Planungsideen umgesetzt werden können. Architekturstudenten dürfen ihre ersten Bauprojekte in Barkenberg realisieren. Als ein Standort experimenteller Musterhäuser werden in Barkenberg außerdem ein Headquarter und Testzonen eingerichtet, die Besucher aus ganz Norddeutschland anlocken. Durch wirtschaftliche Vergünstigungen kommen außerdem Querdenker und Künstler nach Barkenberg, die „wildes Wohnen“ und den kreativen Rückbau der nicht genutzten Bausubstanz auf den Weg bringen. Große Gärten und weitläufige Landschaften verkörpern Licht, Raum und Luft.

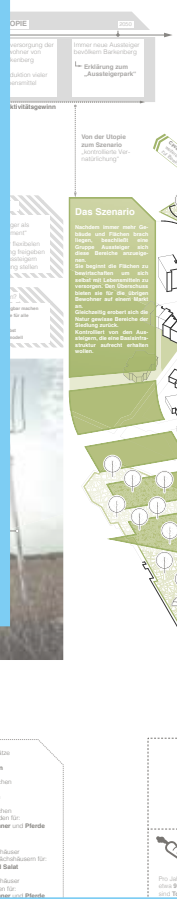
Barkenberg gemacht. Ein eigenes... einer breiten Autorisierung... Lage alles, was in der Macht... kulturierten Situation

Die wohlthuende Akzeptanz der Realität führt zu ungesägten Modellen und Allianzen. Frische Planungsideen werden getestet. Architekturstudenten werden eingeladen, ihr erstes Werk in Barkenberg zu realisieren. Als Standort experimenteller Musterhäuser richten Ferienhauseanbieter ein Headquarter und Testzonen ein. Die Besucher aus allen Teilen von Norddeutschland anlocken. Wirtschaftliche Vergünstigungen locken Querdenker und Künstler herbei: Wildes Wohnen, kreativer Rückbau der nicht genutzten Bausubstanz (Gesundheitschumpfen), große Gärten und weitläufige Landschaften erinnern an die Bildarten der klassischen Moderne: Licht, Luft und Raum. An einigen Orten findet Selbstversorgung statt, jedoch sind alle Aktionen isoliert voneinander und führen zu zahlreichen Interaktionen eines facettenreichen Ortes und bilden ein Laboratorium individueller Aktionen.



Barkenberg

ehemaligen Pionier... nehmendem Alter au... brach liegen, sieht... beginnen die Bereiche... en Überschuss biet... werden, mit neuer... rhalt des Bestandes... erhalten, wird diese... den sich immer meh... lltschaft in den hoch... er aktiven Gemeinsc...

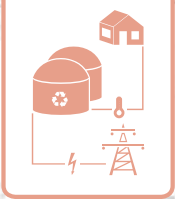




Die „kollektiven Raumunternehmer“

Das dritte Szenario geht noch einen Schritt weiter, rückt die Bevölkerung noch stärker in den Mittelpunkt und bildet so den wohl stärksten Gegensatz zum Szenario des „Superbürgermeisters“. Durch die Unabhängigkeit von der Politik kann die Bürgerschaft eigene Projekte umsetzen und die Stadt nach ihren Wünschen und Vorlieben gestalten. Die „kollektiven Raumunternehmer“ nehmen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in einer „Kreativstadt der Bürger“ die Zukunft Barkenbergs selbst in die Hand und werden aktiv. Sie setzen auf das starke Vereinswesen und die Wulfen-Konferenz als Verein, der in Zukunft alle Initiativen koordiniert. Aus dem Zusammenspiel kollektiver Aktionen und Impulse seitens der Bevölkerung entsteht eine perfekte Stadt für die Generationen über 60 Jahren. Diese älteren Generationen sind die neuen Zuzügler, auf deren Bedürfnisse eingegangen wird. Strategien für Barrierefreiheit werden durch Vereine erarbeitet. Baugruppen kümmern sich anschließend um die bauliche Umsetzung. Eine weitere Idee setzt auf neue Energieformen, die ebenfalls von den Vereinen entwickelt werden. Eine neue Eco-City setzt auf die Do-It-Yourself-Bewegung, die zu einem Selbstläufer wird. Die Self-Made-City ist demnach das Ergebnis von Baugruppen und Genossenschaften im weitesten Sinne. Langwierige Entscheidungsprozesse gehören der Vergangenheit an und bürokratische Förderwege sind nicht mehr notwendig. Durch die kollektive Arbeit an ökologischen Themen entsteht ein Energiepark, der sich durch gemeinschaftliche Nutzungsstrukturen und ein lokales Kreiswirtschaftskonzept auszeichnet. So wird Barkenberg zum Zentrum einer landwirtschaftlichen Region.

Nutzung von Energiereserven



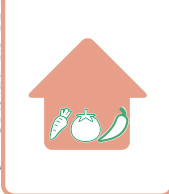
Barrierefrei



Senioren SportTreff



Indoor-Farming



HandwerksMarkt



House Sharing



Subterrain-Farming



Regionale Ba...





Restflächennutzung

KulturTreff

Regelmäßig finden Tanzveranstaltungen, Theaterworkshops, Konzerte und Seniorenkino statt.

Energie SelberMachen

Gemeinsamer Eigenbau von alternativen Energiequellen nach einem Bausatz.

ÄrzteHaus

Die wachsende Anzahl der älteren Leute zieht neue Ärzte, Pfleger und Schwestern an, die im Ärztehaus eine ersteklassige Versorgung garantieren.

DeinFach

Bürger mieten in einem Ladenlokal eine Regal- oder Hängefläche und können so Flohmarkt- und Handwerksartikel selber provisionfrei verkaufen.

Solarsiedlung

Wir haben für die Szenarien viel mit Ihnen geredet und den Ort wieder aus einer anderen Perspektive betrachtet. So haben sich unsere Gedanken verändert. Wir möchten Sie ermutigen, dass auch Sie sich weiter mit austauschen, denn der Prozess ist nicht beendet.

— Anwohnerin

Szenario 3 Die kollektiven Raunternehmer - Stadt der Spatial Commons

Ausgehend vom starken Vereinswesen ist die kreative Stadt der Bürger relativ unabhängig davon, ob die Politik erfolgreich ist oder nicht. Träger der Entwicklung ist die starke Bürgerschaft, die durch Bündelung der Kräfte mit einer breiten jedoch koordinierten Vielfalt an alternativen Lösungsansätzen die Entwicklung Barkenbergs positiv beeinflusst. Es bildet sich ein Generalverein, der die Entwicklung des Stadtteils koordiniert. Er kann 100 einzelnen Vereinen die Entwicklung ist

15
Juni
2015

Verlassen und Verramscht – Wenn keiner Omas Haus will.

Filmvorführung
und Diskussion:
Tim Rieniets, Stadt-
BauKultur NRW
im Gespräch mit
den Autoren Julia
Friedrichs und Jörg
Laaks

Der Immobilienmarkt in Deutschland ist zweigeteilt: Boomende Städte stehen schrumpfenden Landstrichen gegenüber. Betongold ist in vielen Regionen längst nichts mehr wert. Je nach Rechenmodell wird es bis 2025 in Nordrhein-Westfalen zwischen 500.000 und 700.000 Wohnungen zu viel geben. Das Haus, das mal Generationen absichern sollte, kann vielerorts nur noch verramscht werden. Denn die Kinder ziehen dahin, wo es Jobs gibt. Sie wollen und brauchen die Immobilien ihrer Eltern nicht. Leere Häuser haben ein Verfallsdatum: Entweder sie finden zügig einen neuen Besitzer oder sie vergammeln. Wenn der letzte Bewohner ausgezogen ist, wird jedes leere Haus früher oder später zur Ruine. In manchen Orten sind die Verkäufer daher froh, wenn ihnen die Häuser überhaupt jemand abnimmt. Da ist es fast schon egal für wie viel. Ein Einfamilienhaus, das lange leer stand, kann dann auch mal nur 15.000 Euro bringen. Raumplaner der Universität Stuttgart glauben, dass man in den kommenden Jahren in vielen Regionen eine „flächendeckende Entwertung“ erleben wird.






Was macht man mit einem Ort, dem die Bewohner ausgehen? Und in dem die, die bleiben, mit den großen leeren Häusern überfordert sind? Was tun, wenn die Kinder das liebevoll aufgebaute Eigenheim nicht wollen? Und wie geht man damit um, wenn ganze Gebiete vom Aussterben durch Leerstand bedroht sind? Mit diesem Thema beschäftigt sich der Film „Verlassen und verramscht – Wenn keiner Omas Haus will“ von Julia Friedrichs und Jörg Laaks, für die das Projekt eine Herzensangelegenheit war. Gemeinsam präsentierten sie auch in der Werkstatt ihren Film und standen im Gespräch mit Tim Rieniets, StadtBauKultur NRW, dem Plenum Rede und Antwort. Julia Friedrichs selber stammt gebürtig aus dem Münsterland und ist in einem der Einfamilienhausgebiete aus der betreffenden Zeit in Gronau aufgewachsen. Die vielfach ausgezeichnete und in Berlin lebende Journalistin arbeitet mittlerweile als freie Autorin u. a. für den WDR und „Die Zeit“ und setzt sich sehr kritisch mit den Gefahren einer auseinanderdriftenden Gesellschaft und den Folgen großer Erbschaften auseinander. Zuletzt sorgte sie mit ihrem Buch »Wir Erben: Was Geld mit Menschen macht« für Aufsehen.

Ein großer Teil des Erbes in Deutschland wird in Form von Immobilien vererbt. Das kann ein Glückstreffer sein, wenn man eine Wohnung in München erbt, kann aber auch zur Belastung werden, wenn sich die Immobilie in einer nachfrageschwachen Gegend befindet und die Erben nicht selber in die Immobilie einziehen wollen. Die im Film gezeigten Beispiele beschäftigen sich mit Einfamilienhausgebieten in den Städten Höxter und Bad Laasphe in Nordrhein-Westfalen. Beide Städte haben nicht nur mit zum Teil großen Leerständen zu kämpfen, einige der Immobilien verfallen mittlerweile, da sich überhaupt niemand mehr für die Immobilien interessiert. Dabei liegen natürlich auch diese in einem Wohnumfeld, dass nach wie vor Heimat von Menschen ist: „Wir wollten zeigen, dass ja durchaus noch Leben vorhanden ist. Und das

ist etwas Bewahrendes. Die Leute sagen nach wie vor, dass das ihre Heimat ist“, beschreibt Julia Friedrichs eine ihrer Intentionen.

Die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme war in der Bevölkerung dennoch nicht groß, die Skepsis und Ängste dagegen sehr. Einige der Protagonisten mussten ihre Mitwirkung am Filmprojekt innerhalb der Nachbarschaft und Gemeinschaft verteidigen. Viele hatten Angst, dass das Gezeigte die Situation noch verschlimmern könne. Daher hat auch die Suche nach Orten und Ansprechpartnern auf Seiten der Politik und in der Bürgerschaft sehr lange gedauert. Dabei helfe das vorherrschende „bloß nicht drüber reden“ niemandem, so Julia Friedrichs: „Es ist wichtig, sich dem Problem zu stellen und zu überlegen, was man will und was man behalten möchte. Man muss gemeinsam darüber nachdenken, was passieren kann. Es ist keine Lösung, alte Immobilien einfach vergammeln zu lassen und nicht zu handeln.“





"Ich finde es toll, wie die Werkstattreihe sich mit Barkenberg beschäftigt. Die Fotos zeigen die Qualitäten unseres Ortes."

"Was tun mit der leerstehenden Medico-Ladenzeile und den leerstehenden beiden Kaufhäusern links und rechts? Viele schöne Landschaft ging durch deren Bau verloren"

"Wiederbelebung der Eisdiele
und des schönen Marktplatzes
als Treffpunkt"

"Behaltet den Ursprungs-
geist Barkenbergs bei!"

DANKEN

„Ich wünsche mir eine
Gruppe, die sich mit der
Frage beschäftigt: Wie
löst sich die Frage der
Energieproduktion hier
in Barkenberg?“



17
Juni
2015

(M) Einfamilienhausgebiete – Erfahrungen aus der kommunalen Praxis

Ein Gespräch mit:
Uta Schneider,
Regionale 2016 |
Marion Dirks, Stadt
Billerbeck | Josef
Klaas, Gemeinde
Nordkirchen | Dr.
Christian Krajewski,
Institut für
Geographie der
Universität Münster |
Holger Lohse,
Stadt Dorsten

Was wird aus unseren Traumhäusern? Seit 2012 beschäftigt sich die Regionale 2016 mit dem zukünftigen Umgang des Siedlungsbestandes der 1950er bis 1970er Jahre. Im Rahmen der Werkstatt berichteten Vertreterinnen und Vertreter ausgewählter Städte über ihre Erfahrungen und Lösungsansätze sowie die Themen, in denen sie derzeit aktiv sind. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Vortrag von Dr. Christian Krajewski vom Institut für Geographie der Universität Münster, der noch einmal die Herausforderungen anschaulich machte und aktuelle Einblicke in die Situation der Einfamilienhausgebiete in Nordrhein-Westfalen gab.

„Ein- und Zweifamilienhäuser sind nach wie vor die nachfragestärkste und beliebteste Wohnform“, so Dr. Krajewski. Dennoch sind sie die „unge liebten und nicht sonderlich anspruchsvollen Kinder, die zwiebelringartig um die Ortskerne gewachsen und als Nachbarschaft häufig monofunktional strukturiert sind. Dazu sinkt vielerorts in Nordrhein-Westfalen die Nachfrage. Einfamilienhausgebiete sind damit kein Selbstläufer mehr.“ Wenn man nun das Thema der Schrumpfung diskutiert, so steht diese sinkende Nachfrage einer Angebotsausweitung im Wohnungsbestand gegenüber. „Vielorts ist man nach wie vor auf Wachstum ausgerichtet. Es wird weiterhin gebaut. Die Schrumpfung muss erst in den Köpfen ankommen. Eine Umstellung im Denken ist dringend erforderlich“, erklärte Dr. Krajewski. Das zeige auch der demografische Wandel, dessen Auswirkungen sich vorwiegend in den älteren Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1980er Jahre bemerkbar machen. „Wie man nun mit der geringeren Nachfrage in schrumpfenden Märkten umgeht, welche Auswirkungen die Pluralisierung und die Veränderungen von Wohnwünschen und -formen haben, und wie hoch die Investitionsbereitschaft der Alteigentümer ist,“ sind dabei nur einige der Fragen, die sich Kommunen stellen sollten.

Früher wurde das Eigenheim als Lebensprojekt und Alterssicherung angelegt. Man investierte sehr viel, das Eigenheim war emotional hoch aufgeladen. In der Folgezeit haben diese Investitionen nachgelassen, so dass heute viele der Gebäude in die Jahre gekommen sind und einen hohen Sanierungs- und Umbaubedarf haben. Dabei gewinnen Themen wie „Barrierefreiheit“ an Bedeutung, da ein Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner auch im Alter so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden





wohnen bleiben möchte. Steht ein Verkauf aber dennoch zur Debatte, so werden oft unrealistische Preise erwartet und verlangt. „Der Markt wird hier durch diese mentalen Hürden der Eigentümer gehemmt“, so Dr. Krajewski.

Mit Blick auf den kommunalpolitischen Handlungsbedarf sieht Dr. Krajewski eine zentrale Aufgabe: „Alle müssen an einem Strang ziehen – Politik, Verwaltung, Kommune und auch die Bewohner.“ Nur so kann man die Schrumpfung aktiv angehen und die weiter wachsende Leerstandsproblematik in den Griff kriegen. Die Ergebnisse einer Bewohnerbefragung, die sein Institut durchgeführt hat, unterstützen die Herausforderungen: Nur 10 Prozent der Befragten ziehen einen Umzug in Erwägung, ca. 50 Prozent sieht aktuell keinen Veränderungsbedarf und circa ein Drittel sieht eine Vererbung als Zukunftsmodell für ihr Eigenheim. Und letzteres auch mit dem Wissen, dass die eigenen Kinder oftmals nicht mehr in der Region leben und es sie immer mehr in die Großstädte zieht.

Drei Handlungsmöglichkeiten standen an dem Abend im Fokus der Diskussion. Ein Instrument sei die zukunftsfähige Anpassung der Wohngebiete. Aufgabe sei es hier, darüber nachzudenken, wie man diese vor allem an die Bedürfnisse der alternden Bewohnerschaft anpassen kann. Alternativ kann die Stabilisierung darüber erfolgen, den Generationswechsel aktiv zu unterstützen. Das setzt voraus, dass man sich intensiv mit der Frage befasst, wie man neue Zielgruppen anzieht. Als weitere und vielleicht letzte Handlungsmöglichkeit kann auch die Wegnahme von Objekten eine Option darstellen. In diesem Zusammenhang bedarf es immer einer Auseinandersetzung mit möglichen Veränderungen am Bau, in der Nutzungsstruktur und im öffentlichen Raum. Und, es ist wichtig darüber nachzudenken, wie man die Bewohner dazu bekommt, sich zu beteiligen.

Das Thema der Einfamilienhausgebiete und deren Weiterentwicklung ist somit kein Selbstläufer mehr. Die Gebiete müssen stärker in den Fokus gerückt werden, sonst sind sie ein Auslaufmodell. „Wir benötigen neue Steuerungsmodelle und neue Wohnformen. Und dies ist eine Gemeinschaftsaufgabe, bedarf aber vor allem auch der Erkenntnis der Eigenverantwortlichkeit der Bewohner und Eigentümer“, erklärte Dr. Krajewski. Die Kommunen müssen in diesen Prozessen eine steuernde Funktion einnehmen. Und das so früh wie möglich, da sie sonst mit Blick auf die Entwicklung ihrer Städte nicht mehr aktiv, sondern reaktiv tätig werden müssen.

In der Diskussion mit Vertreterinnen und Vertretern der anwesenden Kommunen, der Regionale 2016 sowie den interessierten Bürgern wurde noch einmal die Rolle der Bewohner und Immobilieneigentümer in den notwendigen Prozessen deutlich. Die bisherigen Projekterfahrungen in Billerbeck, Nordkirchen und Dorsten zeigen, dass man eine Vielzahl an konkreten lokalspezifischen Themen identifizieren kann, wenn man aktiv auf die Menschen zugeht und nach ihren Bedürfnissen fragt. Die Themen betreffen dabei alle Lebensbereiche. Notwendig sei daher ein permanenter Diskussions- und Abstimmungsprozess genauso wie die Kommunikation und Information über mögliche bauliche Veränderungen. Und dazu braucht es keine fertigen Pläne, sondern vor allem den Aufbau von Netzwerken. „Wir müssen die Aufgaben gemeinsam und spielerisch bearbeiten. Und dabei sollten wir auch von anderen Städten und Gemeinden lernen. Es geht nicht darum, alles eins zu eins umzusetzen. Vielmehr steht der Erfahrungsaustausch im Vordergrund. Und hierfür ist ein regionales Netzwerk unabdingbar“, schloss Holger Lohse, Stadtbaurat aus Dorsten, den Abend.



15—17
Juni
2015

WIR ist MEHR!

Workshop #2 mit Stiftung Freizeit

„Frau Müller backt wunderbaren Schokokuchen, kann aber nicht alleine zum Supermarkt fahren. Herr Liebnitz kennt alle Geheimnisse der Pflanzenwelt, aber er hat wenig Zeit, sich um seinen Garten zu kümmern. Herr Mayer repariert gerne Autos, könnte aber in Sachen Internet gute Tipps gebrauchen.“

Jeder ist in etwas ein Experte und braucht gleichzeitig manchmal Unterstützung. Was können wir zusammen? Was sind unsere Möglichkeiten als Gemeinschaft? WIR ist MEHR ist ein Kommunikationswerkzeug für die Nachbarschaft, das soziale Innovationen im Alltag behutsam umsetzen kann. Ein Multiplikator, der nicht aus einzelnen, großen Aktionen entsteht, sondern aus Ketten kleinerer Aktionen, die immer mehr Menschen verknüpfen. WIR ist MEHR bietet so die Chance, zu lernen, sich in der Nachbarschaft kennenzulernen und auszutauschen. „WIR“ kann mehr als „ich“ und zusammen sind wir „MEHR“.

Unter der Leitung der Stiftung Freizeit aus Berlin blickte der Workshop auf das Miteinander in den Nachbarschaften Barkenbergs. Dazu waren die Studierenden der Universitäten Kassel, Münster und Innsbruck mit einem mobilen Wagen von Tür zu Tür unterwegs und machten sich auf die Suche nach Talenten, Interessen und Wünschen in Barkenberg: Haben Sie einen grünen Daumen, schwingen leidenschaftlich den Kochlöffel oder sind ein sozial vernetzter Computerfreak? Wollen Sie Tipp-Geber oder Werkzeugverleiher werden? Können Sie etwas mit Ihren Nachbarn tauschen oder teilen? Würden Sie noch gerne etwas lernen? Wobei brauchen Sie Hilfe? Vielleicht können es Ihre Nachbarn!

Mit einem Aufruf zur Mitwirkung startete der Workshop in Barkenberg bereits Wochen im Vorfeld und knüpfte erste Kontakte zu Bürgerinnen und Bürgern sowie Vereinen und Initiativen. Das Ziel: Die Sammlung von Ressourcen und Bedürfnissen aus der Nachbarschaft als Basis für eine Austauschbörse in der Werkstatt, bei der Geld nichts wert ist und allein das Teilen glücklich macht. In der Werkstatt wurde diese Sammlung fortgesetzt, wobei zunächst einmal die gemeinschaftliche Montage des WIR-Mobils als Kommunikationswerkzeug den Einstieg bildete.



„Unser Projekt ist das Ergebnis vieler Gespräche“ eröffnete Inés Aubert von der Stiftung Freizeit die abschließende Auktion. „Wir haben uns drei Tage lang mit unserem WIR-Mobil auf den Weg in den Stadtteil gemacht, an Türen geklingelt oder Barkenbergerinnen und Barkenberger direkt auf der Straße und am Wulfener Markt angesprochen. Dabei ging es uns darum, herauszubekommen, was ihre persönlichen Talente sind. Wir wollten aber auch wissen, was der ein oder andere für sich oder die Gemeinschaft gerne umsetzen würde, wenn er Unterstützung bekäme.“

Herausgekommen sind viele Wünsche aber auch Angebote, die durch die Studierenden in Themen wie Familie, Haus und Garten, Mobilität, Wissen, Sport, Markt sowie in konkrete Projektinitiativen wie einer Tanzgruppe oder einem Hotel Oma zusammengefasst wurden. Selbstverständlich sind dabei natürlich klassische Suche-Biete-Verbindungen entstanden. Das eigentliche Ziel der Auktionsbörse bestand aber darin, neue kreative Kooperationen entstehen zu lassen, um die Möglichkeiten und Chancen von funktionierenden Nachbarschaften zu veranschaulichen.



Den Ablauf der Aktionsbörse nahmen sehr schnell die Barkenbergerinnen und Barkenberger selbst in die Hand. Durch den gegenseitigen Ansporn wurden ohne Zögerlichkeit viele Kooperationen öffentlich „versteigert.“

— Stiftung Freizeit





Wie das auf einfache und spielerische Art geschehen kann, zeigte die Auktionsbörse, zu der viele Barkenbergerinnen und Barkenberger am Ende des Workshops zum Ladenlokal kamen. Im Minutentakt wurden hier die gesammelten Ideen vorgestellt, von den Bürgern und Studierenden vorgetragen und Mitstreiter sowie Unterstützer gesucht. Einige Jugendliche aus dem Stadtteil wünschten sich einen Bolzplatz im Quartier und fanden Unterstützer bei den Älteren, die bei der Suche des Standortes und dem Bau von Toren helfen wollten. Als Gegenleistung boten einige der Jungen an, Kindern Fußballtraining zu geben oder einer älteren Dame beim Streichen zu helfen.

Eine ältere Frau fand mithilfe der Auktion einen Begleiter, der sie demnächst mit zur Oper nimmt, ein Imker möchte Jugendlichen zeigen, wie man Honig macht und gleich mehrere Bürger wollen das Ladenlokal in der Dimker Allee gemeinschaftlich als Lesebox und Repaircafé mit Unterstützungsangeboten nutzen. Auch für die Idee eines „Hotel Oma“, bei dem Besucher und Gäste zu Hause bei den Barkenberger Bürgerinnen und Bürgern temporär wohnen können, fanden sich Unterstützer. Gerade diese Projektidee steht exemplarisch für eine der mögli-



chen kreativen Denkanstöße, die es braucht, um mit den Herausforderungen von Leerständen in Einfamilienhausgebieten und ihren Häusern nachhaltig und innovativ umzugehen.

Wie geht es weiter? Alle Kooperationen, Wünsche und Angebote wurden dokumentiert und gemeinsam mit den Personendaten der Auktionsteilnehmer, die zu Beginn festgehalten wurden, dem Projekt Nachbarschaftshilfe übergeben. Mit der Hoffnung, dass die Wünsche in Erfüllung gehen, die Unterstützer zu ihrem Angebot stehen und aus den ersten Kooperationen neue kreative Gemeinschaften entstehen.





WISSEN

Computer Hilfe

GESUN

WIR

**MOBI-
LITÄT**

GARTEN

SPORT

MEHR



18—20
Juni
2015

Häusercheck – Entdecke die Möglichkeiten!

Workshop #3 mit einsateam

Passt das Haus noch zu meinen Wohnbedürfnissen – heute und in Zukunft? Welche Potenziale stecken in dem Haus und welche Möglichkeiten gibt es, mein Eigenheim fit für die Zukunft zu machen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der Workshop „Häusercheck – Entdecke die Möglichkeiten“ unter der Leitung von einsateam aus Berlin. Ziel war es, mit interessierten Eigentümern in Barkenberg über Qualitäten und Handlungsbedarfe ihrer Eigenheime ins Gespräch zu kommen und für Veränderungsmöglichkeiten zu sensibilisieren. Unter der Leitung von Franziska Eidner und Jeannette Merker begaben sich hierzu Studierende der Architektur aus Münster und Kassel in die eigenen vier Wände der Hausbesitzer. Das Interesse der Bewohnerschaft an den Häuserchecks war so groß, dass alle Termine bereits zum Start der Werkstatt vergeben waren.

16 Eigenheime konnten schließlich an zwei Tagen unter die Lupe genommen werden. Hierbei wurden die Hausbesitzer wortwörtlich am eigenen Gartenzaun abgeholt, um anschließend mit ihnen über ihre eigenen vier Wände, aber auch ihr direktes Wohnumfeld in Barkenberg zu sprechen. Das Ergebnis waren lange und intensive Gespräche über den Ist- und den Entstehungszustand ihrer Eigenheime, mögliche Probleme, aber auch Wünsche für die Zukunft. Gemeinsam arbeiteten sich Eigentümer und Studierende dabei durch einen umfangreichen Fragenbogen, der immer wieder durch die persönlichen Einschätzungen und individuelle Themen auf die Probe gestellt wurde. Doch schnell war das Eis gebrochen und die Studierenden erhielten vielfältige Einblicke in das Leben vor Ort. Wichtig hierbei war der sehr persönliche Einstieg: Wer lebt seit wann und warum in Barkenberg und wie hat sich diese Struktur über die Jahre verändert? Genauso interessant war die Einschätzung der Wohnsituation im Stadtteil. Warum wohnen die Barkenbergerinnen und Barkenberger - so gerne - hier? Was schätzen sie an ihrer Heimat? Wie bewegen sie sich durch Barkenberg und wie ist die Qualität der Nachbarschaft? Nicht überrascht waren die Studierenden über das Ergebnis. Die Wohnzufriedenheit ist sehr groß – bei Jung und Alt.

Konkreter wurden die Gespräche mit Blick auf die Situation der jeweiligen Immobilien. Hat das Haus noch die richtige Größe? Werden alle Zimmer genutzt oder gibt es vielleicht Leerstand innerhalb der Immobilie? Bei allen Teilnehmern waren die Motive, an dem Häusercheck mitzumachen, dabei sehr unterschied-





*Hier wohnen so viele
coole Leute, keine Spießler.*

— Anwohner

lich. In den meisten Fällen waren es Erstbewohner, die mehr und mehr über eine altersgerechte Anpassung nachdenken oder bereits nachgedacht haben. Dazu kamen junge Familien, die gerade ein Haus in Barkenberg gekauft haben und für die ein familiengerechter Umbau im Fokus ihrer Überlegungen steht. In einem Fall stehen der Abriss und ein „bauähnlicher“ Neubau einer Bestandsimmobilie bevor.

Die Studierenden waren in der Lage, diesen unterschiedlichen Motiven durch individuelle Betrachtungen und Vertiefungen gerecht zu werden. So wurden Fragen zur Barrierefreiheit genauso beantwortet wie zu energetischen Aspekten, die nahezu alle zu checkenden Häuser betrifft. Einige Eigentümer stehen aktuell erstmals vor der Herausforderung, grundsätzliche Eingriffe vorzunehmen oder ihr Haus über eine Einliegerwohnung für neue Gäste zu öffnen. Andere Immobilien haben bereits mehrfache Veränderungsprozesse durchlebt und „Erfahrungen“ mit gemeinschaftlichen Wohnkonzepten für zwei bis zu neun Personen.





Hausvisite

Die Vor-Ort-Analyse mit

Christiane Schmidt, BeL - Sozietät für Architektur | Petra Lea Müller, Architektin mit Schwerpunkt Energieberatung | Annette Manai-Joswowitz, Architektin und Wohnberaterin für den Kreis Coesfeld | Jaroslaw Wojtowicz & Susanne Horstmann, Sparkasse Vest Recklinghausen | Holger Lohse, Stadt Dorsten

Die Studierenden ließen sich im Rahmen der „Häuserchecks“ Grundrisse zeigen, erstellten Raumbücher und informierten sich über die Instandhaltung, die energetischen Rahmenbedingungen sowie weitere Wohnwünsche der Bewohner. „Wir wurden überall sehr freundlich und mit viel Neugierde empfangen. Es stellte sich schnell heraus, wer schon Umbaupläne im Kopf hatte und wer eigentlich erst mal gar nichts ändern wollte“, so Franziska Eidner vom einsateam. Alle eint, dass sie gerne in ihren Häusern wohnen bleiben und den Geist der Immobilien beibehalten wollen, denn sie schätzen die Lebensqualität von Barkenberg. So lautet eine wichtige Erkenntnis der Teilnehmer am Häusercheck. Sogar der Urlaub kann dem Eigenheim in Barkenberg nicht das Wasser reichen: „Im Urlaub ist es uns meist zu laut. Hier in Barkenberg in unserem Garten hört man ja nur das Vogelgezwitscher“, so eine Bewohnerin.



Kann das Doppelhaus ein Modell für kostengünstiges Wohnen im Alter sein? — Anwohnerin

*Wir sind zusammen mit
der Stadt alt geworden.*

— Anwohnerin

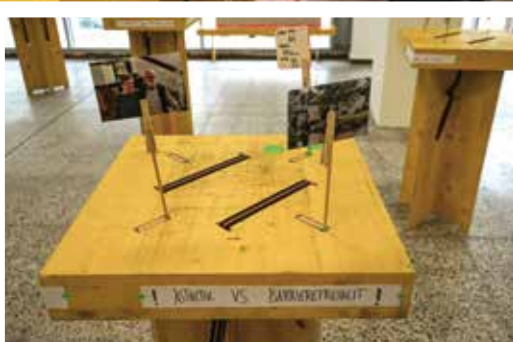
In der anschließenden „Hausvisite“ präsentierten die Studierenden gemeinsam mit einsateam die Ergebnisse der „Häuserchecks“. Neben einer Ausstellung aller 16 betrachteten Immobilien, in der sich jeder individuell und anonymisiert über die Erkenntnisse der einzelnen Häuserchecks informieren konnte, wurden exemplarisch drei Eigenheime genauer unter die Lupe genommen, vorgestellt und öffentlich diskutiert. Planungs-, Gestaltungs- und Finanzexperten kommentierten dazu die Ergebnisse und zeigten erste Handlungsoptionen auf. Durch das Fachwissen der Expertinnen und Experten konnten Themen wie lebenslanges Wohnen, Architektur und Gestaltung, Energie und Ressourcen sowie Finanzen berücksichtigt werden.

Gemeinsam mit den Eigentümern und Bewohnern wurden anhand der Referenzobjekte technische Optimierungsmöglichkeiten und Potenziale angesprochen und mit Blick auf eine Übertragbarkeit diskutiert. Deutlich wurde, dass eine Gesamtkonzeption und eine Gesamtbetrachtung für die Gebäude unentbehrlich sind. „Jedes Haus und seine Bewohner müssen individuell betrachtet werden“, so Petra Lea Müller. Außerdem bedarf es immer häufiger einer Gesamtidee für eine Zweit- oder Folgenutzung, die neben technischen Lösungen auch Fragen der Nutzungsart und der geplanten Nutzungsdauer mit betrachtet.



Die Häuserchecks haben gezeigt, dass es möglich ist, realistische Ideen zu entwickeln, um Einfamilienhäuser und ihre Bewohner für die gemeinsame Zukunft zu rüsten. Jetzt kommt es darauf an, die Bewohnerschaft mit diesen Ideen und Möglichkeiten nicht alleine zu lassen!

— einsateam







←

1. 10. 2015
14.00 - 18.00
BÜRO

SPORT

GARTEN
& HAUS

WILDE

STADT

MOBIL
LITÄT

WIR
ist
WEHI



1. 10. 2015
14.00 - 18.00
BÜRO



18
Juni
2015

Häusertalk

Altbau mit besten Aussichten:

Was sagt die gute Praxis?

Vortrag:
Jörg Leese, BeL
- Bernhardt und
Leese - Sozietät
für Architektur,
Köln

Moderation:
Tim Rieniets, Stadt-
BauKultur NRW.

Wie lassen sich Einfamilienhäuser umgestalten und für die Zukunft rüsten? Der „Häusertalk“ stellte eine Bandbreite guter Beispiele und eine Vielzahl smarter, ungewöhnlicher, aber auch wunderbar schöner alltäglicher Umbauideen für alte Siedlungshäuser vor. Die architektonische Aufgabe und deren Umbaumöglichkeiten wurden dabei von Architekt Jörg Leese, Gründer des BeL Sozietät für Architektur aus Köln präsentiert, der mit seinem Büro unter anderem für den zeitgemäßen Umbau des „Kleinen Haus Blau“ in Hürth-Hermülheim verantwortlich ist. Das Projekt zeigt exemplarisch, dass Umbauen und Weiterbauen zeitgemäße und architektonisch vollwertige Strategien sind. Oftmals ist es dabei auch ökonomisch und ökologisch besser, das Vorhandene weiterzuverwenden als alles neu zu machen. So war es beim blauen Haus.

AUFTAKT



„Vieles an dem ‚Kleinen Haus Blau‘ scheint vertraut und sehr normal zu sein. Erst bei längerem Hinschauen wird klar: Hier hat jemand sehr sorgfältig und sehr geistreich aus einem kleinen Einfamilienhaus aus den 1950er-Jahren ein geräumiges und zeitgemäßes Wohnhaus gemacht. Das Projekt zeigt exemplarisch, dass Umbauen und Weiterbauen zeitgemäße und architektonisch vollwertige Strategien sind. Oftmals ist es dabei auch ökonomisch und ökologisch besser, das Vorhandene weiterzuverwenden als alles neu zu machen.“ — Kölner Architekturpreis e.V., 2014





Der Traum vom beschaulichen Eigenheim wird weltweit an vielen Orten geträumt. Mit einem Blick über den Tellerrand richtete Leoser daher die Aufmerksamkeit zunächst auf die Anfänge der Gartenstädte in den USA, die viele Parallelen mit der Entstehung der „Neuen Stadt Wulfen“ zeigen. Auch diese galten als urbane Experimente und schufen kleine Eigenheimparadiese für Menschen, die den Slums der Großstädte entkommen wollten – eine soziale Utopie. Der Großstadt konnte aber nur teilweise der Rücken gekehrt werden, denn gearbeitet werden musste auch weiterhin in den Ballungsräumen. So entstand eine enorme Mobilität, die drüben wie hüben bis heute anhält. „Wir leben in einer mobilisierten Welt, in der man mit dem Auto quasi in sein Wohnzimmer fahren kann“, so Leoser. Diese verstärkte Landschaft bringt viele Vor- und Nachteile mit sich, die es auch aus architektonischer Sicht zu berücksichtigen gelte.

Die Sehnsucht nach dem Leben auf dem Land hält aber bis heute an, das hübsche Siedlungshaus mit kleinem Garten und Hund gelte nach wie vor als Versprechung des Glücks – wenn auch heute anders als noch vor 50 Jahren, so Leoser. „Schönheit kann nicht verallgemeinert werden und ich behaupte, dass auch in der Gleichförmigkeit Schönheit steckt. Und keinesfalls ist immer nur die Moderne schön oder das Altmodische schlecht. Wir müssen uns einfach nur von allem das Beste herauspicken und nutzen“, erklärte Leoser, was er mit zahlreichen Bildern von teilweise kuriosen, aber auch sehr gelungenen Beispielen von umgebauten Häusern und Immobilien untermalte.

Jedes Haus hat einen ganz individuellen Charakter und passt sich im besten Fall den Bedürfnissen der Umgebung sowie ihrer Bewohner an. Ein Haus in einem Hochwassergebiet soll beispielsweise von Innen mit einem Gartenschlauch abgespritzt werden können, auf einen Keller wird hingegen verzichtet, damit das Geld nicht irgendwann im wahrsten Sinne des Wortes versenkt wird.

Vorgelegt wurde auch das Projekt „Rationator“, ein 2004 fertiggestelltes Einfamilienhaus in Overarth. Auch hier beschäftigte sich der Architekt mit der Frage der Individualisierung, einer besseren Anpassung an die Ansprüche der Bewohner sowie einer luftigen und kostengünstigen Bauweise. Das interessante war, dass der Bauherr zunächst eine Fertighausfirma beauftragte, somit standen zwei Varianten – die Architektur von der Stange und ein individuell zugeschnittener Entwurf – gegenüber. Das Ergebnis überrascht. Der finanzielle Aufwand war der gleiche, was Leoser mit einem einfachen Argument bekräftigte: „Architektur ist kein Luxus, sondern einfach nur eine Frage des gemeinsamen Nachdenkens – auch und vor allem mit den Bauherren. Veränderungen können schon durch kleinste Eingriffe stattfinden. Und Häuser sind meines Erachtens nie ganz fertig. Sie entwickeln sich weiter, verändern sich gemeinsam mit ihren Besitzern.“



Resümee

„Wie viele hier in Barkenberg haben auch wir uns anfangs die Frage gestellt, als das Programm im Briefkasten lag: „Was kommt da auf uns zu?“ Man liest und man kann sich etwas vorstellen. Je mehr man aber darüber nachdenkt, desto unentschlossener wird man. Dennoch haben wir uns auf dieses Abenteuer eingelassen und das war richtig. Jetzt dürfen wir nicht fragen: „Was wird jetzt daraus?“ Wir müssen sagen, „da wird etwas draus!“ Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, einiges weiterzugeben an die, die nicht bei der Werkstatt dabei waren. Und meine Bitte an alle: Ich fordere Sie auf, am Ball zu bleiben und nicht nachzulassen, um uns in den nächsten Monaten und Jahren auf diesem Niveau zu halten. Wir müssen weiter darüber nachdenken, was aus unseren Immobilien wird, was aus unseren Stadtteilen wird und was mit unserer Infrastruktur geschieht!“
— *Fazit eines Eigentümers*

Experimentieren lohnt sich. Manchmal hilft es, einfach anzufangen!

„HausAufgaben“ in Barkenberg war der Auftakt einer Werkstattreihe für und mit Hauseigentümern und Bewohnern, die über die Zukunft der Einfamilienhausgebiete der 1950er bis 1970er Jahre nachdenken und ins Gespräch kommen wollten und wollen. Ende 2014 haben sich auf Initiative der Regionale 2016 Kooperationspartner, Interessierte, Zukunftsdenker, Bewohner, Eigentümer, Planer und Beteiligungsexperten auf den Weg gemacht, gemeinsam über das „Wie?“ nachzudenken. Wichtig für diesen Prozess und alle Beteiligten war dabei das gemeinsame Experimentieren, das „einfach anfangen“ und das „sich darauf einlassen“, denn die Auseinandersetzung mit Einfamilienhäusern und Wohngebieten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist ein noch sehr junges Thema.

Und dieses Thema wird in naher Zukunft eine besondere gesellschaftliche Relevanz bekommen, da Ein- und Zweifamilienhäuser die meistverbreiteten

Gebäudetypen der Nachkriegszeit sind und nahezu alle Innenstadtrandgebiete deutscher Klein- und Mittelstädte prägen. Gleichzeitig sind sie nicht mehr marktgerecht und – wie viele der Eigentümer und Bewohner – in die Jahre gekommen. Damals formulierte Erwartungen an eine erhoffte Altersvorsorge und Investitionssicherheit sind heute oftmals genauso wenig haltbar, wie die veränderten Vorstellungen und Ansprüche nachfolgender Generationen an ein zeitgemäßes Wohnen.

Die Wissenschaft und immer mehr Kommunen haben das Thema bereits aufgegriffen und wissen um die Her-



ausforderungen, die es anzugehen gilt. Das hat die Werkstatt und das haben die vielen Beiträge aus der Wissenschaft, der kommunalen Praxis sowie der Landesinitiative StadtBauKultur NRW und der Regionale 2016 deutlich gemacht. Gemeinsam arbeiten sie nun an Lösungen und planerischen Konzepten. Viele Ideen und Ansätze gibt es erst in der Theorie und auf dem Papier. Es fehlt noch an Erfahrungen, welche Arbeitsschritte zweckmäßig und welche Vorgehensweisen sinnvoll und praktikabel sind. Auch existieren noch keine eingeübten Verfahren, wie ein sinnvoller Dialog mit den Immobilieneigentümern begonnen und weitergeführt werden kann. Sie wollen selbstverständlich mitreden.

Der Dialog braucht Glaubwürdigkeit und ein gemeinsames Denken auf Augenhöhe!

Die Auftaktwerkstatt in Barkenberg hat für den Dialog und die Suche nach den geeigneten Verfahren einen ersten Anstoß gegeben. Sie hat gezeigt, dass man ins Gespräch kommen kann und wie eine gemeinsame Suche nach Lösungswegen aussehen kann: Im Dialog auf Augenhöhe, zuhörend und die verschiedenen Perspektiven wertschätzend. Anregungen von jeder Seite müssen jederzeit möglich sein. Strukturen und Abläufe dürfen weder starr vorgegeben noch unbeirrbar verfolgt werden. Sie müssen anpassbar, ergebnisoffen und durch die Bürgerinnen und Bürger auch beeinflussbar sein, im besten Fall auch während der Umsetzung. „Wir wollen uns auf den Dialog einlassen und wir wissen nicht, ob er in der Form funktioniert und was dabei herauskommt“, war einer der häufigsten Sätze, der seitens der Kuratoren in den Monaten der Vorbereitung gesagt wurde. Nicht jedem hat dieser Satz gefallen. Den Barkenbergerinnen und Barkenbergern schon. Sie waren froh, dass niemand zu viel oder Falsches verspricht. Das war für sie ehrlich und glaubwürdig – ein weiterer wichtiger Schlüssel.

Es gibt viele Themen, aber auch schon Lösungswege. Wir müssen darüber reden!

Wenn man einmal anfängt, findet man kein Ende. Wer glaubt, Diskussionen über Einfamilienhäuser seien fassbar, weil sie abgrenzbar sind, der irrt. Es gibt viele Aufgaben und noch viel mehr Fragen, bauliche, räumliche sowie nutzungs- und Nutzerbezogene. Oft hilft es, einfach



darüber zu reden, auch das wurde klar. Viele Lösungsmöglichkeiten, gerade zu bautechnischen Themen sind bereits gedacht, vielfach aber noch nicht ausreichend publik. Zudem ist die Hemmschwelle oft groß, über möglicherweise unangenehme Veränderungen offen zu sprechen. Wer gibt schon gerne zu, dass Hilfe benötigt wird oder berichtet über die durchgeführte Anpassung, um die Wohnung barrierefrei zu machen? Oft muss das Rad also gar nicht ganz neu erfunden werden: Erfahrungen austauschen und Wissen transportieren bringt uns schon ein ganzes Stück weiter! Bilder und gute Beispiele sind hier zentrale Kommunikationselemente, um Menschen zu erreichen und anzusprechen.

Häuser und Quartiere müssen als Ganzes neu gedacht werden!

Genauso deutlich wurde die Notwendigkeit, nach ganzheitlichen Lösungen für Gebäude und Quartiere zu suchen. Oftmals wird nur auf Einzelprobleme abgehoben, also die energetische Gebäudesanierung, Fragen der Barrierefreiheit oder der Gebäudesicherheit. Konkrete umsetzungsorientierte Fragen brauchen aber – wie die Stadtentwicklung - klare Zielvorstellungen der Eigentümer: Wie soll der nächste Lebenszyklus des Hauses aussehen? Wie lange soll die Immobilie genutzt werden? Wie werthaltig ist das Gebäude heute? Erst wenn dieses



Grundverständnis da ist, lassen sich die wirklichen Fragen und Teilaspekte individuell vertiefen und konkretisieren. Dazu braucht es umfassende Hilfestellungen und eine weiterführende Beratung, die die verschiedenen Teilaspekte zusammendenkt und „das Ganze“ im Blick hat.

Ausgangspunkt für Veränderungen müssen die Wünsche der Eigentümer und Bewohner sein!

Die Zukunftswerkstatt mit ihrem differenzierten Programm hat für diese Fragen nach vielfältigen Zugängen gesucht und gezeigt, dass die Privathaushalte durchaus ihre Türen für einen lösungsorientierten Austausch über mögliche anstehende Veränderungen öffnen. Mit anregenden Formaten, deren Ausgangspunkt nicht die baulich-räumlichen Themen sind, sondern die Menschen mit ihren Bedürfnissen und Vorstellungen vom Wohnen und Zusammenleben im Großen und im Kleinen. Und mit motivierenden und kreativen Zukunftsdenkern, die die Ideen zu den Workshops entwickelt und die den Workshops vor Ort immer wieder ein Gesicht gegeben haben. Einige dieser Erfahrungen und Ansätze werden die Grundlage für die Fortsetzung des Werkstattprozesses im westlichen Münsterland bieten.

Eine kreative Auseinandersetzung mit dem Ort und seinen Zukunftsperspektiven ist wichtig!

Jeder Dialog braucht Vertrauen, nur dann lassen sich Gesprächspartner darauf ein. Der Workshop „Oh, wie schön ist Barkenberg!“ hat dieses Vertrauen aufgebaut und bereits zu Anfang den positiven Blick für ein schwieriges Thema kultiviert. Dazu wurden die Barkenbergerinnen und Barkenberger im Hier und Jetzt und in ihrem „Spezialgebiet“ abgeholt: In ihrer Nachbarschaft und ihrem Zuhause. Darüber haben sie gern gesprochen. Einen ähnlichen positiven Zugang setzte die „Akademie der Szenarien“, mit der es gelang, die komplexe Ausgangslage und den fachlichen Kontext der Aufgabe diskutierbar in mögliche Zukünfte zu überführen. Die Szenarien ermöglichten das Einordnen von Ideen und regten an, auch weit über das Hier und Heute hinauszudenken. Dabei ging es nicht um fertige Antworten, sondern um Möglichkeitsräume. Hilfreich für die Diskussion in Barkenberg war der lokalspezifische und inhaltliche Zuschnitt. Unabhängig davon ist die Methode aber sehr gut übertragbar und kann ein





geeigneter Einstieg für einen Dialog sein. Der Kern der für Barkenberg entwickelten Szenarien bietet dabei einen guten Zugang, um an anderen Orten über die gemeinsame bzw. die individuelle Verantwortung von Verwaltung, Politik und Bürgerschaft ins Gespräch zu kommen.

Es braucht fassbare und konkrete Zugänge, um lösungsorientiertes Handeln zu ermöglichen!

Die Workshops „WIR ist MEHR!“ und „Häusercheck“ trafen in Barkenberg auf eine engagierte Anwohnerschaft. Dieses Engagement hat überrascht und kann nicht in allen Eigenheimsiedlungen vorausgesetzt werden. Unabhängig davon überzeugten beide Workshops mit der Art und Weise, komplexe Themen in Dialogwerkzeuge zu übersetzen. Der mobile WIR-Wagen war ein überraschendes, spielerisches und sichtbares Instrument, das das bekannte Format einer „Suche-Biete-Wand“ zeitgemäß in ein modernes Beteiligungswerkzeug übersetzt hat. Die Suche nach Lösungen stand hier im Fokus, nicht die nach Problemen. Dazu setzte „WIR ist MEHR“ auf die direkte Mensch-zu-Mensch-Kommunikation, um verloren Geglaubtes auch auf der zwischenmenschlichen Ebene wieder zu aktivieren und in den Fokus zu rücken. Dies war eine wichtige Brücke, um das schwierige Thema von „Hilfe suchen und annehmen“ nicht in den Vordergrund zu stellen.

Der „Häusercheck“ beschäftigte sich abschließend mit der Hausebene und deren konkreten Herausforderungen und Problemen. Wichtig für die Durchführung war, dass hier keine ökonomischen Interessen im Vordergrund standen, sondern eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit den Gebäuden und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern. Aus diesem Grund war die Bereitschaft zur Mitwirkung groß. Der sehr umfassende Fragebogen war für die kompakte Bestandsaufnahme eine gute

Grundlage. Allerdings weckte der Häusercheck eine Erwartungshaltung seitens der Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer mit Blick auf konkrete, individuelle und belastbare Lösungsvorschläge, die weder die Studierenden noch das Expertengremium der „Hausvisite“ in der Kürze der Zeit erfüllen konnten. Somit machten beide Workshops auch deutlich, dass ein Dialogprozess zwar Fragen beantworten kann, aber auch neue Fragen stellt. Die Fortsetzung und Verstetigung des Austausches muss daher noch stärker im Vorfeld mitgedacht werden.

Wie geht es nun weiter?

Die Werkstatt in Barkenberg war ein erfolgreicher Auftakt. Jetzt muss es gelingen, den Dialog mit Hauseigentümerinnen und Hauseigentümern sowie mit den Bewohnerinnen und Bewohnern fortzusetzen. In Dörfern, wo die Werkstatt eine Reihe von Lösungsansätzen und Themen für die in den Blick genommenen Quartiere, Nachbarschaften und Immobilien benannt hat, werden aktuell die Weichen für eine Konkretisierung und Umsetzung erster Projektideen gestellt. Hierzu wird die kooperative Verständigung von Stadtverwaltung, Politik und Bürgerschaft fortgesetzt.

Ob und in welcher Form die entwickelten Werkzeuge auch an anderen Standorten funktionieren, wird im Weiteren mit interessierten Kommunen des Münsterlandes bearbeitet, die im Rahmen des Projektauftrags „Innen Leben – Neue Qualitäten entwickeln“ der Regionale 2016 aktiv sind. Die Herausforderung wird auch dort zunächst darin bestehen, Partner und das Vertrauen der Bewohnerinnen und Bewohner zu gewinnen, die konkreten lokalen Themen zu identifizieren und mit den Wünschen vor Ort abzugleichen. Inwieweit dann daraus eine Bereitschaft für einen weiteren Zukunftsdialog und die Suche nach gemeinsamen Lösungen entsteht, wird sich von Siedlung zu Siedlung zeigen. Die entwickelten kommunikativen Instrumente und Bausteine der Auftaktwerkstatt bieten hierfür eine sehr gute Grundlage.

Damit aus all diesen Bemühungen am Ende auch handhabbare „Werkzeuge“ entstehen, arbeiten die Kooperationspartner unter Federführung der Landesinitiative Stadtbaukultur NRW parallel an einer Studie zu Methoden und Instrumenten zur Anpassung alternder Einfamilienhausgebiete, die 2016 erscheinen soll. Ziel dieser Studie ist die Darstellung bestehender stadtplanerischer Instrumente genauso wie die Vermittlung neuer innovativer Lösungsansätze und Empfehlungen im Umgang mit Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre.

bleiben wir am Ball – Was sind Ihre Hausaufgaben?

Pressestimmen

Alte Wohngebiete fit für morgen – Tagung in Coesfeld

Regionale 2016 Agentur, 14.11.2014

„Im Zuge der Regionale 2016 suchen Kommunen seit einiger Zeit gemeinsam nach Lösungen und neuen Ideen für die älteren Wohngebiete der 1950er bis 1970er Jahre. Eine erste Zwischenbilanz wurde jetzt in Coesfeld gezogen. Dass das Thema die Städte bewegt, zeigte die mit 120 Teilnehmern voll besetzte Aula des Pius-Gymnasiums. (...) Patentrezepte für die alten Baugebiete gibt es nicht – das wurde bei der Veranstaltung deutlich. Stattdessen muss in den Projekten vor Ort jeweils nach den Ansätzen gesucht werden, die für die Bürgerinnen und Bürger einen Nutzen bringen.“

Wie miteinander reden?

StadtBauwelt 204, 23.12.2014

„Wie lassen sich Maßnahmen vorbereiten, die eine Kommune anregt, deren Notwendigkeit den Bewohnern aber nicht oder noch nicht klar ist? Mit dem Projektauftrag „Innen leben – Neue Qualitäten entwickeln!“ hat die Regionale 2016 einen Diskurs über Planungsansätze zur Zukunft von Einfamilienhausgebieten der 50er bis 70er Jahre initiiert (...). Dass die Ergebnisse nicht so einfach und direkt umgesetzt werden können, liegt auf der Hand. Schließlich geht es hier um Privatbesitz, um das Zuhause vieler Menschen. Veränderungen können nur mit den Bewohnern als Partner stattfinden. An vorderster Stelle steht also die Frage: Wie kommuniziert man? Einen einfachen, spielerisch experimentellen und ungezwungenen Weg wollen sie einschlagen, um die Bewohner für den Strukturwandel zu sensibilisieren. (...) Mit „Formaten, die Spaß machen“ will man bei den Leuten Interesse wecken. (...)“

Mit Fantasie gegen die „Altlasten“

Dorstener Zeitung, 23.05.2015

„Als in Dorsten, besonders im innovationsfreudigen Barkenberg, im großen Stil Eigenheime gebaut wurden, sollten sie großzügig und luftig sein, und es sollte sie ein möglichst grüner Garten umgeben. Das war in den 1950er und 1960er Jahren, und es machte Sinn. Denn damals hatten die Familien noch vergleichsweise viele Kindertt. Heute – die Kinder sind aus dem Haus, der Hund ist begraben und die verbliebenen Eltern sind alt und stehen kurz vor der Pflege – sind diese Häuser eine Last. Die falsche Größe, die falsche Heizung und die fehlende Isolierung machen sie häufig unverkäuflich. Was tun? Beratung muss her und die bietet das Kooperationsprojekt „HausAufgaben“ der Stadt Dorsten, der Regionale 2016 und der StadtBauKultur NRW.“

HausAufgaben schon erledigt?

StadtBauKultur NRW, 02.06.2015

„Einfamilienhäuser stellen nicht nur den häufigsten Gebäudetypus dar, sie sind für viele Menschen auch der Inbegriff des gebauten Lebensraums. Was aber tun, wenn Gebäude und Bewohner in die Jahre kommen? Dann wird es Zeit, sich Gedanken zu machen, wie einzelne Häuser, aber auch ganze Quartiere fit für die Zukunft gemacht werden können. Dafür haben sich StadtBauKultur NRW, die Regionale 2016 und die Stadt Dorsten zu einem Kooperationsprojekt zusammengeschlossen. Am 10. Juni startet eine zehntägige Werkstatt in Dorsten-Barkenberg, die versucht, Lust auf Veränderung zu machen. In drei aufeinanderfolgenden Workshops werden verschiedene Facetten des Themas bearbeitet.“

Laden mit leuchtend gelben Möbeln in öffentlichen Ort verwandelt

Stadt Dorsten Pressedienst, 08.06.2015

„Mit der Eröffnung des Ladenlokals in der Dimker Allee 31 startet am Mittwoch (10. Juni) die Werkstatt „HausAufgaben“ zur Zukunft der Einfamilienhausgebiete in Barkenberg. Bürgerinnen und Bürger sind ab 18 Uhr in das Werkstattlokal eingeladen. Bis zum 20. Juni verwandelt sich der ehemalige Edeka-Laden für zehn Tage in einen Veranstaltungsort und Treffpunkt für Interessierte. Zum Programm gehören Mitmach-Aktionen, Workshops, Diskussionen, Präsentationen und Ausstellungen. Der Laden hat sich für das Projekt mit leuchtend gelben Möbeln vorübergehend in einen hellen und öffentlichen Ort verwandelt. Wandprojektionen und eine Leuchtrahmen-Ausstellung zeigen großformatige Impressionen aus Barkenberg und informieren über Perspektiven für Einfamilienhausgebiete in Dorsten.“

Visionäre Blicke auf Barkenberg

Dorstener Zeitung, 15.06.2015

„Alles, was wir heute Abend diskutieren, könnte eintreffen, muss aber nicht eintreffen. Auf jeden Fall soll es zur Diskussion anregen, denn die Auswirkungen der Trends hängen entscheidend davon ab, wie stark sich Politik und Verwaltung, die Wirtschaft und natürlich die Bürger aktiv, regulierend oder deregulierend in die Entwicklung einbringen.“

Wortkünstlerin redet 211 Lieblingsorte herbei

Dorstener Zeitung, 16.06.2015

„Wenn die Berliner Architekturohistorikerin und StadtDenkerin Turit Fröbe ihre Arbeit macht, dann geht sie mit Bürgern eines Stadtteils zu hässlichen Orten und redet so lange, bis alle sie schön finden. So machte sie es auch in Wulfen-Barkenberg. Und erlebte eine Überraschung. Denn wirkliche Scheußlichkeiten fand sie nicht. Stattdessen fand sie Farben, Grün vor allem. „Es ist unglaublich, wie grün der Stadtteil ist. Wir haben hier Urlaubsgefühle gehabt“, schwärmte sie, als die Ergebnisse ihres Workshops und der Rundgänge unter dem Motto „Oh, wie schön ist Barkenberg“ der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.“

6-5-4: WIR

Hausaufgaben.ms, 19.06.2015

„Die Stiftung Freizeit präsentiert auf einer Auktion die Bürgerwünsche aus Barkenberg. Was wollen wir gemeinsam? Was können wir besonders gut oder was würden wir gerne tun? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des zweiten Workshops „WIR ist MEHR“ der Werkstatt HausAufgaben. Studierende der Universitäten Münster, Kassel und Innsbruck haben sich dazu auf die Suche nach den Fähigkeiten und Interessen der Barkenberger gemacht, an Türen geklingelt oder sie direkt auf der Straße und am Wulfener Markt angesprochen. Dabei ging es darum, herauszubekommen, was die persönlichen Talente der Bürger sind. Sie wollten aber auch wissen, was der ein oder andere für sich oder die Gemeinschaft gerne umsetzen würde, wenn er Unterstützung bekäme.“

Es gibt keine Patentlösung

Dorstener Zeitung, 19.06.2015

„Einfamilienhäuser sind zu groß, heizungsintensiv und kaum einer will sie haben. Die Rede ist von „Singularisierung der Gesellschaft“, „Pluralisierung von Lebensmodellen“, „Quartiersentwicklung“ und „homogener Kohortenalterung“ Der Fachmann erkennt sofort: es geht um die Entwicklung von Wohngebieten mit Ein- und Zweifamilienhäusern.“

Schätze alles an Barkenberg

Dorstener Zeitung, 19.06.2015

„Mit einem Häusercheck ist die HausAufgaben-Werkstatt zur Zukunft von Barkenberg und seinen Einfamilienhausgebieten in die dritte und letzte Phase gegangen. Seit Donnerstag untersuchen 16 Eigentümer gemeinsam mit Architekturstudenten aus Münster und Kassel die Potenziale ihrer Eigenheime und versuchen, die Handlungsbedarfe herauszuarbeiten. „Wir hätten nicht damit gerechnet, dass so viele ihre Türen und Häu-

ser für uns öffnen und bereit sind, mit uns über ihre Wohnbedürfnisse zu reden.„, freuen sich Jeannette Merker und Franziska Eidner von einsateam aus Berlin und Ideengeberinnen des Häuserchecks.“

Stadt will Erneuerungsprozess in Barkenberg fortsetzen

LOKALLust, 12.8.2015

„Die Stadt Dorsten möchte den 2006 begonnenen städtebaulichen Erneuerungsprozess mit Hilfe öffentlicher Förderungen fortführen. Ziel ist die weitere städtebauliche Aufwertung sowie die soziale und stadtökonomische Stabilisierung von Barkenberg. Mit der (Bürger-)Zukunftswerkstatt „HausAufgaben Barkenberg“ vom 10. bis 20. Juni 2015 unterstützte das Land bereits eine weitere Maßnahme zur Stadtteilerneuerung. Während hier Ein- und Zweifamilienhäuser der 1960er- und 1970er-Jahre im Vordergrund standen, ist zu einem späteren Zeitpunkt auch die bauliche und energetische Anpassung mehrgeschossiger Häuser möglich.“

Planungskultur und Prozessqualität

Bundesstiftung Baukultur, Baukulturwerkstatt September 2015

„Dass nicht nur die historischen Zentren, sondern auch die zahlreichen Einfamilienhausgebiete der Nachkriegszeit Zukunft haben, demonstriert die Regionale 2016 im westlichen Münsterland. Obwohl diese Gebiete derzeit von Überalterung gekennzeichnet sind, bieten sie gegenüber neuen Siedlungen zahlreiche Vorteile: Zentrumsnähe, bestehende Nachbarschaften, großzügige Grundstücke und Potenziale zur Nachverdichtung und Anpassung an neue Wohnformen. Das Projekt „HausAufgaben“ etwa setzt auf motivierende Aktivitäten, die zunächst Lust auf das eigene Viertel machen aber gleichzeitig Kenntnisse vermitteln, die Wahrnehmung schulen und gemeinschaftliche Initiativen anregen: etwa die Wahl von Lieblingsorten und deren Analyse, ein Einfamilienhaus-Quartettspiel, Filmvorführungen in Privatgärten oder das Hotel Oma, das die dezentrale Unterbringung von Gästen in Privathäusern vorsieht.“

Zusammenleben von morgen Thema

Garten+Landschaft, 23.09.2015

„Einen weiteren Schwerpunkt bildete das ungezügelte Wachstum von Einfamilienhausgebieten bei gleichzeitigem Werteverlust des Eigenheimbestandes älterer Bewohner. Am Beispiel Dorsten-Barkenberg im Münsterland wurde im Rahmen der Regionale 2016 die Werkstattreihe „HausAufgaben“ durchgeführt, in der mit den Hauseigentümern und Bewohnern der anstehende Strukturwandel und das Zusammenleben von morgen thematisiert wurde.“

Tipps zum Nachlesen

WOHNEN OHNE BARRIEREN - KOMFORT FÜR ALLE. BEISPIELHAFTE LÖSUNGEN FÜR NEUBAU UND BESTAND

Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen. Dieses Handbuch bietet vor allem praxisorientierte Checklisten, gegliedert nach Anforderungen an die verschiedenen Räume in und um eine Wohnung. Außerdem werden beispielhaft verschiedene Um- und Neubauprojekte von Quartieren und Wohnprojekten vorgestellt, darunter auch eine Einfamilienhaussiedlung. Alle Kapitel sind erklärend bebildert.

Download unter: <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mbwsv>

WAS UND WIE SANIEREN? „VOR-ORT-BERATUNG“ FÜR WOHNGEBÄUDE. DAS FÖRDERPROGRAMM ZUR ENERGIEBERATUNG

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
Dieser Flyer bündelt die zentralen Informationen über Ablauf und Fördermöglichkeiten der energetischen Vor-Ort-Beratung für die eigene Wohnung.

Download unter: <http://www.bmwi.de/DE/Mediathek/publikationen.html> (Suchbegriff „Energiesparberatung“)

WOHNKOMFORT FÜR ALLE - BARRIEREN ABBAUEN - VERBAND WOHNHEIGENTUM

Auf diesem Flyer werden kurz und knapp die wichtigsten Elemente einer barrierefreien Wohnung aufgelistet.

Download unter: <http://www.verband-wohneigentum.de/bv/on57999>

WOHNBERATUNG IN NORDRHEIN-WESTFALEN

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT WOHNBERATUNG NORDRHEIN- WESTFALEN

Diese Broschüre erklärt, wie eine Wohnberatung abläuft und was sie leisten kann. Angehängt ist ein ausführliches Adressverzeichnis mit Anbietern von Wohnberatung in NRW.

Kein Download verfügbar, aber: für Internet-Version des Adressbuchs: www.wohnberatungsstellen.de (s. auch Rückseite dieses Merkblatts)

MASTERPLAN ALTENGERECHTE QUARTIERE.NRW

MINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT, EMANZIPATION, PFLEGE UND ALTER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Diese Broschüre verortet altengerechtes Wohnen in einem lebenswerten Quartier. Als zentrale Faktoren eines solchen Quartiers beschreibt sie Versorgungsmöglichkeiten, barrierefreies Wohnen, soziale Gemeinschaft und Mitbestimmung.

Download unter: <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mgepa>

BARRIEREFREI UMBAUEN UND BAUEN-MEHR LEBENSQUALITÄT FÜR ALLE VERBAND DER PRIVATEN BAUSPARKASSEN

Diese Broschüre hat besonders die Finanzen im Blick. Infoboxen nennen konkrete Kosten für Umbaumaßnahmen. Anschließend werden verschiedene Fördermöglichkeiten vorgestellt.

Download unter: http://www.bausparkassen.de/index.php?id=ratgeber_broschuere

**EINFAMILIENHÄUSER VON 1960 - 1980 MODERNISIEREN
RENOVIEREN - ANBAUEN - UMBAUEN - AUFSTOCKEN ... RUND UMS HAUS**

Hans Weidinger

Verlag Georg D.W. Callwey GmbH & Co. KG,
München 2003

Weitere Informationen unter: www.callwey.de

**ZUKUNFT EINFAMILIENHAUS.
DETACHED HOUSES - THE FUTURE?**

Max Bosshard, Stefan Kurath, Christoph Luchsinger, Urs
Primas, Tom Weiss

Niggli Verlag, Sulgen 2014

Weitere Informationen unter: www.niggli.ch

THINK TANK ZUKUNFT EINFAMILIENHAUS

Prof. Joachim Schulz-Granberg

msa | münster school of architecture.

Münster 2014

Weitere Informationen unter: www.fh-muenster.de/D6

**DIE ZUKUNFT VON EINFAMILIENHAUSGEBIETEN AUS DEN
1950ER BIS 1970ER JAHREN. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR
EINE NACHHALTIGE NUTZUNG.**

Herausgeber: Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg 2012

Weitere Informationen unter: www.wuestenrot-stiftung.de

KATALOG TAG DER ARCHITEKTUR 2015

Erhältlich bei der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen,
Zollhof 1, 40221 Düsseldorf

Weitere Informationen unter: www.tag-der-architektur.de

www.nullbarriere.de

Das Internet-Portal gibt ausführliche Praxistipps, u.a. in Form einer Checkliste, die entlang der verschiedenen Wohnbereiche Handlungsbedarf aufdeckt. Für spezielle bauliche Problemstellungen (z.B. Türen, Treppen, Grünflächen) werden Lösungsvorschläge gemacht. Orientierung bei der Finanzplanung bieten ein Überblick über Fördermodelle sowie Richtwerte für Kosten bestimmter Maßnahmen.

www.leben-wohnen-im-alter.de

Auf dieser Internet-Seite werden kurz und übersichtlich die Anforderungen an eine altengerechte Wohnung dargestellt, aufgeschlüsselt in die verschiedenen Bereiche einer Wohnung. Für jeden dieser Bereiche steht eine Checkliste zur Verfügung.

www.energie-effizienz-experten.de

Im Rahmen eines Förderprogrammes des Bundes bietet dieses Internet-Portal eine Suchmaske, mit der im Umkreis des eigenen Wohnortes Spezialisten zur Energieberatung sowie zum energetischen Sanieren und Bauen gefunden werden können. Die gelisteten Kontakte unterliegen einer Qualitätssicherung.

www.wohnberatungsstellen.de

Die Internetpräsenz der „Landesarbeitsgemeinschaft Wohnberatung NRW“ enthält ein ausführliches Adressbuch von Wohnberatungsstellen. (s. auch „Wohnberatung in NRW“ auf der Rückseite) Zusatzqualifikationen der einzelnen Anbieter über die reine Wohnberatung hinaus sind ebenfalls angegeben. Interessant ist u.a. die Wohnberatung zweier Fachleute aus dem Bereich „Soziales und Wohnen“ der Stadt Recklinghausen.

www.online-wohn-beratung.de

Der Verein „Barrierefrei leben e.V.“ bietet eine unabhängige und kostenlose Online-Beratung zum barrierefreien Umbau an. Dazu müssen Leitfragen beantwortet und Pläne sowie Fotos eingereicht werden. Darüber hinaus gibt der Internetauftritt ausführliche Praxistipps, gegliedert nach den einzelnen Wohnbereichen, und verweist auf Fördermittelquellen. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Badumbau, für den detaillierte Modelle verschiedener Größen und Grundrisse vorgestellt werden. Energieberatung sowie zum energetischen Sanieren und Bauen gefunden werden können. Die gelisteten Kontakte unterliegen einer Qualitätssicherung.

www.nrwbank.de

Mit Hilfe des Internet-Auftritts der NRW-Bank lassen sich Fördermöglichkeiten unterschiedlicher Mittelgeber finden, die die Finanzierung von Beratungsangeboten sowie barrierefreiem und energieeffizientem Umbau erleichtern.

www.aq-nrw.de

Das „Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW“ hält auf seiner Internetpräsenz insbesondere einen sogenannten Modulbaukasten bereit. Dieser schlägt Maßnahmen vor, um auf Quartiersebene die Lebensqualität älterer Menschen zu steigern. Beispiele sind ein altersgerechtes Mobilitätskonzept, Kochkurse oder ein Tag der offenen Gärten. Alle Ideen sind strukturiert und mit Blick auf praktische Umsetzung erläutert.

Die ZukunftsDENKER

A | Franziska Adler | Kathrin Ardielic | Hüseyin Arslan | Inès Aubert | **B** | Jason Bahn | Mechthild Banach | Barkenberger Döner Grill | Lisa Bauckhorn | Nils Bauer | Christian Baule-Schumacher | David Becker | Marcus Bernhard | Herr Bischof | Markus Blösl | Kilian Blum | Ludger Böhne | Christine Börner | Birgit Breustedt | Frau Brüggemann | Andreas Brüning | Eva Buck | Marco Bühne | **C** | Tim Christossek | Tanja Courtig | **D** | Stefan Degott | Volker Deutsch | Rainer Diebschlag | Marion Dirks | Irene Dreischhoff | Natalie Dries | André Dünnebacke | **E** | Daniel EickmannGerland | Franziska Eidner | Lutz Euhus | **F** | Fahrradwerkstatt am Wulfener Markt | Aileen Fienn | Kevin Fienn | Walter Fleige | Förderverein ProGHW | Jürgen Fricke | Julia Friedrichs | Turit Fröbe | Niklas Fuchte | Michael Führs | **G** | Ille Gassen | Prof. Swen Geiss | Bernd Gertdenken | Oliver Giebels | Sigrid Gläser | Benedikt Göbel | Ingrid Goldbeck | Jo Götze | Doris und Martin Grewer | Oliver Grimm | Michael Grodzik | Hans Groß | Christian Gruber | Maximilian Gruber | Die Grüne Schule | **H** | Renate und Wolfgang Hacke | Emircan Hälhe | Thomas Harten | Andreas Hatting | Jule Heer | Birgit Heintzmann | Birke Henning | Jan Henning | Alex Herner | Karl-Dieter Hesse | Katharina Heusinger | Hanna Hinrichs | Dagmar Hoetzel | Celin Hoffmann | Martin Hollstegge | Anne und Bernd Honsel | Susanne Horstmann | **I** | Fabio Iding | Jens Imorde | **J** | Familie Jaeschke | Phatarapol Jampa | Rubén Jódar | Tobias Julinek | **K** | Jan Kampshoff | Maik Kaknine | Gabriel Kamiening | Elke Kehrer | Klaus Kieß | Josef Klaas | Alexander Koch | Christiane Kolbe | Ludger Felix-Kolbe | Birgit Kolkmeier | Elsbeth Kolloczek | Jan Kolloczek | Justin Konradi | Celina Korsetz | Andrea Kortemeyer | Philipp Kortüm | Christian Kötte | Marlies Krause-Flaßbeck | Ursel Kipp | Dr. Christian Krajewski | Daniela Kremer | Rüdiger Kühn | Familie Kühne | **L** | Krissi Laack | Jörg Laaks | Anne und Hermann Laermann | Katja Lambert | Werner Landmann | Femke Leeftang | Jörg Leeser | Bernd Lehmann | Karl Heinz Lehmann | Peter Lippert | Charlotte Lister | Marc Lohmann | Holger Lohse | Niklas Luther | **M** | Annette Manai-Joswowitz | Jasmine Malnessa | Astrid Marjanovic | Horst Melles | Jeannette Merker | Manuel Meyer | Petra Lea Müller | Fam. Müller | **N** | Sebastian Niekamp | Ingeborg und Lothar Noe | **O** | Christa Overs | **P** | Ulrich Pappenberger | Ricardo Penzel | Osmann Petersen | Pizzeria Roma | Katharina Pohle | **R** | Familie Rabe | Tuncay Reddig | Andreas Reinke | Anatol Rettberg | David Rieke | Tim Rieniets | Jakob Riser | Bettina Rogge | Christiane Ruhnke | **S** | Marlen Sartorius | Alina Schlingmann | Celine Schluerweg | Christiane Schmidt | Hans SchmidtDomogalla | Uta Schneider | Dr. Hans-Udo Schneider | Rita und Wolfgang Scholten | Günther und Krimhild Schönborn | Prof. Joachim Schultz-Granberg | Gerd Schynol | Ibo Senker | Julia Sigwart | Pascal Simon | Bianca Stein | Tobias Stockhoff | Manuela Strate | Elisabeth Stricker | **T** | Tennisfreunde Wulfen 1973 e.V. | Tobias Tewes | Max Timmermann | Helga Trogemann | **U** | Anna Ulbert | **V** | Josef Vrenegor | **W** | Ronny Walters | Lena Weiss | Robert Weiss | Marion Werk | Titus Wiehagen | Fenja Wienhausen | Jaroslaw Wojtowicz | Günter Wüllner | Ulla Wüllner | **Z** | Rita Zachraj | Fritz Zinkgräf | Sowie alle, die an der Werkstatt und ihrer Vorbereitung mitgewirkt haben.

Partner

„HausAufgaben – Eine Werkstattreihe zur Zukunft von Einfamilienhausgebieten der 1950er bis 1970er Jahre“ ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Dorsten, der Regionale 2016 und der StadtBauKultur NRW.

Kooperationspartner:



Stadt Dorsten



ZukunftsLAND
Regionale 2016



StadtBauKulturNRW

Gemeinsam mit der **Wulfen-Konferenz** und dem **Projekt Nachbarschaftshilfe**

Unterstützt durch:



 Sparkasse
Vest Recklinghausen



LEG
gewohnt gut.



msa | münster school
of architecture

Gefördert durch:



STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

Herausgeber

Stadt Dorsten | Der Bürgermeister | Halterner Straße 5 | 46284 Dorsten
Regionale 2016 Agentur GmbH | Schloßplatz 4 | 46342 Velen
StadtBauKultur NRW | Leithestraße 33 | 45886 Gelsenkirchen

Kuratoren und Idee zur Werkstattreihe

Andreas Brüning | IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH, Münster/Berlin
Jan Kampshoff | modulatorbeat – ambitious urbanists & planners, Münster

Konzept, Text und Redaktion

Ulrich Pappenberger, Andreas Brüning, Romina Weber |
IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH
Jan Kampshoff | modulatorbeat – ambitious urbanists & planners

Gestaltung

Thomas Tegethoff, Münster

Bildnachweis

Alle Fotos: Jan Kampshoff | modulatorbeat
Außer: BEL Architekten Sozietät: S. 64 (u.l., u.), S. 65 | Guido Bludau: S. 58 | IMORDE
Projekt- & Kulturberatung GmbH: S. 6 (u) | Regionale 2016 Agentur GmbH: S. 10-12

Grafiken

Alle Grafiken: Ulrich Pappenberger | IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH
Außer: Anke Schmidt | landinsicht: S. 10-12,
msa, münster school of architecture: S. 40-45

Druck

Druckerei Kettler, Bönen/Westfalen

Film

HausAufgaben in Barkenberg – Der Film
Nils Bauer | Innuendo-Film, Dortmund

www.hausaufgaben.ms | www.innen-leben.info

November 2015

Ist Ihr Haus fit für die Zukunft? Sind Sie bereit, mit Ihren Nachbarn über den Gartenzaun hinaus zu denken? Wie sollen unsere Wohngebäude und Nachbarschaften gestaltet sein, damit wir uns hier auch in Zukunft zuhause fühlen?

Ein- und Zweifamilienhäuser sind die am meisten verbreiteten Gebäudetypen der Nachkriegszeit und prägen nahezu alle Innenstadtrandgebiete deutscher Klein- und Mittelstädte. Gleichzeitig sind sie vielerorts zusammen mit ihren Eigentümer und Bewohnern „in die Jahre gekommen“ und entsprechen nicht mehr den Vorstellungen und Ansprüchen heutiger Generationen an ein zeitgemäßes Wohnen. „Hausaufgaben im Münsterland“ ist eine Werkstattreihe für und mit Hauseigentümern, Bewohnern und allen Interessierten, um über die Zukunft dieser Einfamilienhausgebiete aus den 1950er bis 1970er Jahre nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. Die Werkstattreihe ist ein Kooperationsprojekt der Regionale 2016, der StadtBauKultur NRW und der Städte und Gemeinden im Münsterland. Mit der Auftaktwerkstatt in Dorsten Wulfen-Barkenberg im Juni 2015 hat der Dialog begonnen. Die Broschüre bietet einen Einblick in die Werkstatt und fasst die Erkenntnisse und Ergebnisse zusammen.

